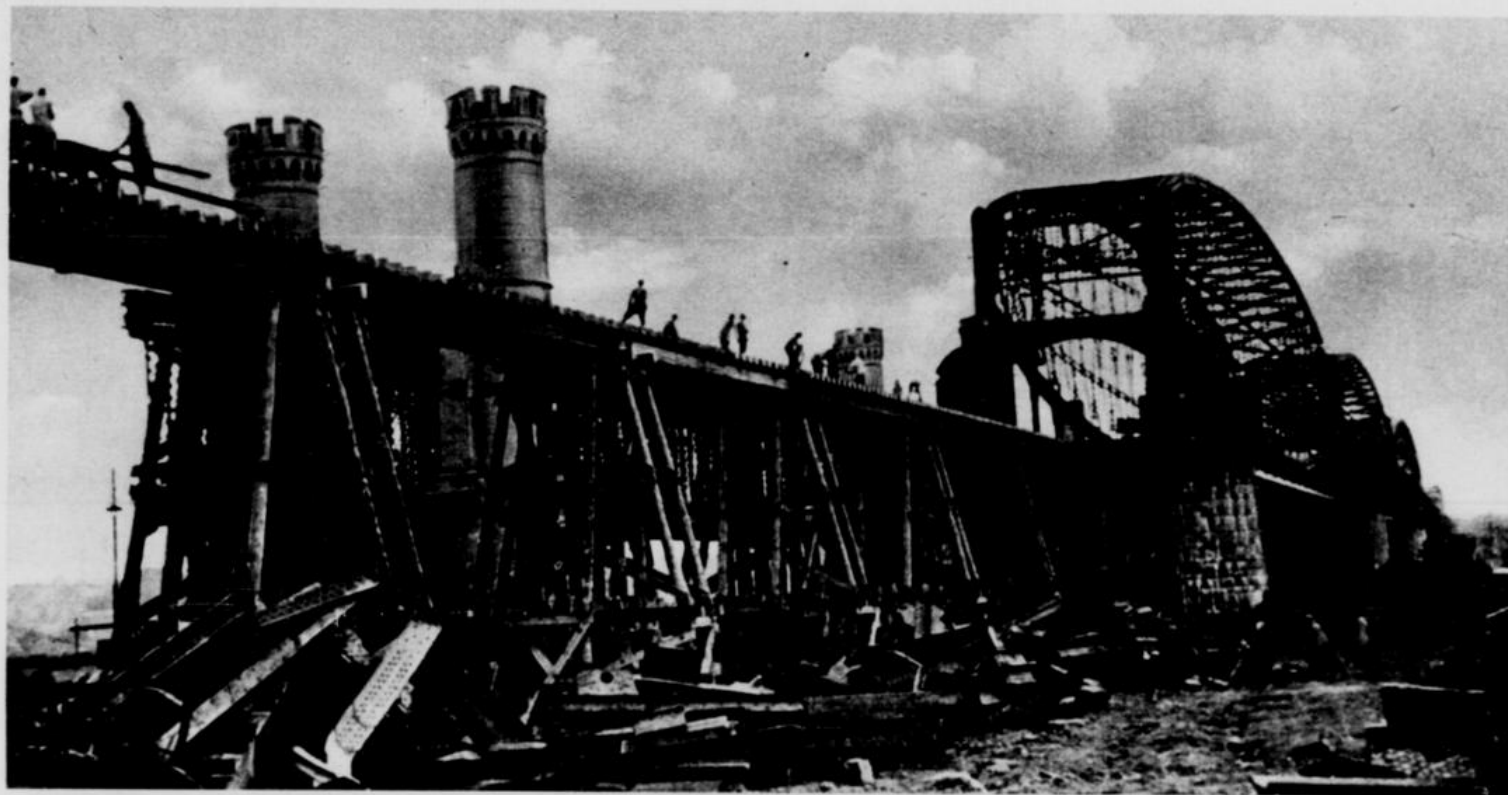


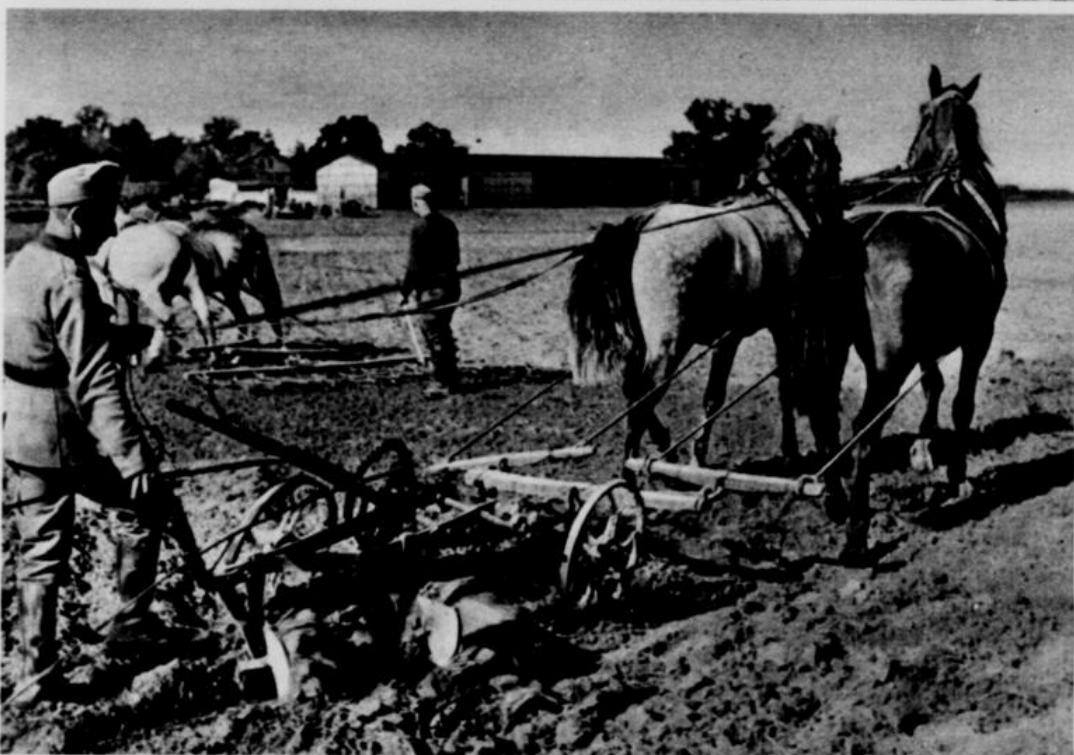


Aufbau in Polen

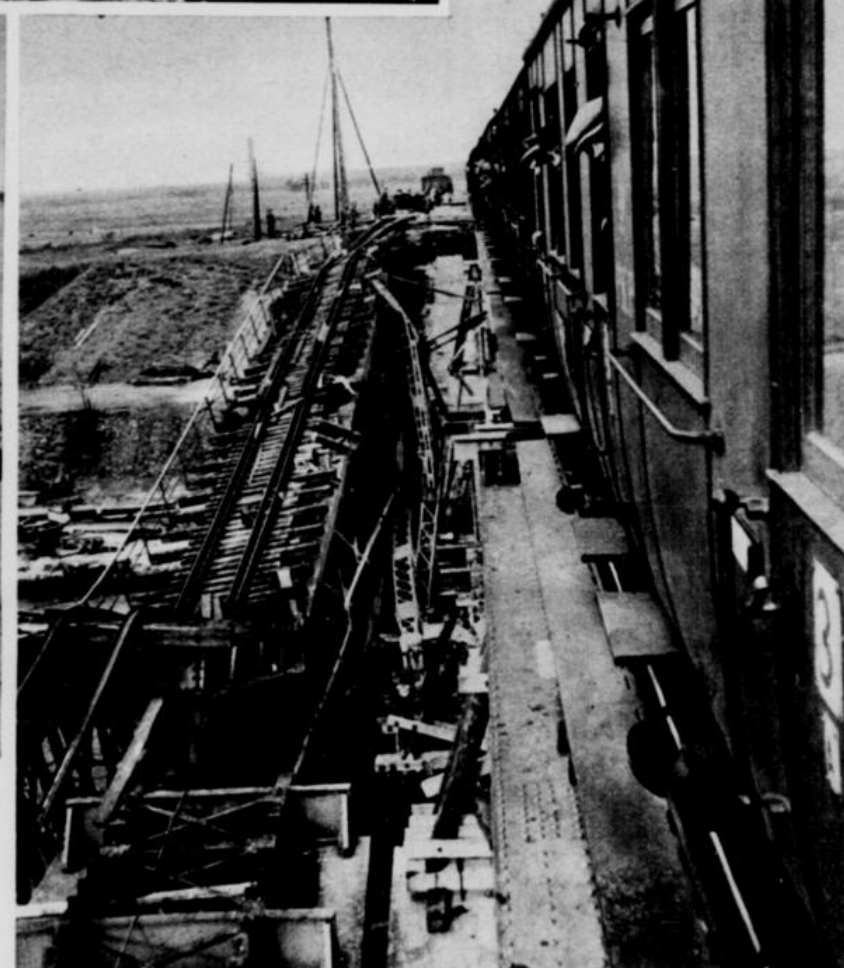
Wiederaufbau der Dirschauer Eisenbahnbrücke

Deutsche Pioniere und Arbeitsdienst waren mit allen Kräften bemüht, die von den Polen gesprengte Eisenbahnbrücke bei Dirschau wiederherzustellen. Im Hintergrund der unversehrt gebliebene Teil der Brücke, im Vordergrund Pioniere und Arbeitsmänner bei der Arbeit an der Notbrücke, die am 18. Oktober nach nur 42 Arbeitstagen dem Eisenbahnverkehr übergeben wurde

Aufn. PK. Baatz — (AP)



Soldaten der Wehrmacht helfen fleißig beim Pflügen und Eggen
Aufn. Heinz Dick



Zum erstenmal über die neue Warthebrücke
Am 2. Oktober 1939, nachmittags 4 Uhr, fuhr der erste Personenzug über die neue Warthebrücke bei Sieratz auf der Strecke Lodz—Breslau. Links ist noch die von den Polen bei ihrem Rückzug zerstörte alte Eisenbahnbrücke zu sehen
Aufn. Associated Press



Nun hat die Arbeit wieder einen Sinn
In vielen Städten und Ortschaften der von den deutschen Truppen besetzten ehemaligen polnischen Gebiete ist bereits das Arbeitsamt eingezogen, um Volksdeutschen und Polen Arbeit zuzuteilen. Unser Bild zeigt wartende, jahrelang arbeitslos gewesene Landarbeiter und Landarbeiterinnen vor dem Arbeitsamt in Radom. Unter dem starken Schutz des Deutschen Reiches können sie jetzt besser und fruchtbarer schaffen als je zuvor

Auf dem Markt in Krakau
blüht das Leben wieder auf. In der Mitte des Bildes deutsche Eisenbahner beim Einkauf
Aufn. PK - Hartmann - (WB)

au
len

Dirschauer

Arbeitsdienst
bemüht, die von
isenbahnbrücke
herzustellen. Im
ehrt gebliebene
rgrund Pioniere
der Arbeit an
m 18. Oktober
gen dem Eisen-
wurde



Associated Press
über die neue
sch die von den



Associated Press
ischen Gebiete
nsen Bild zeigt
amt in Radom.
en als je zuvor



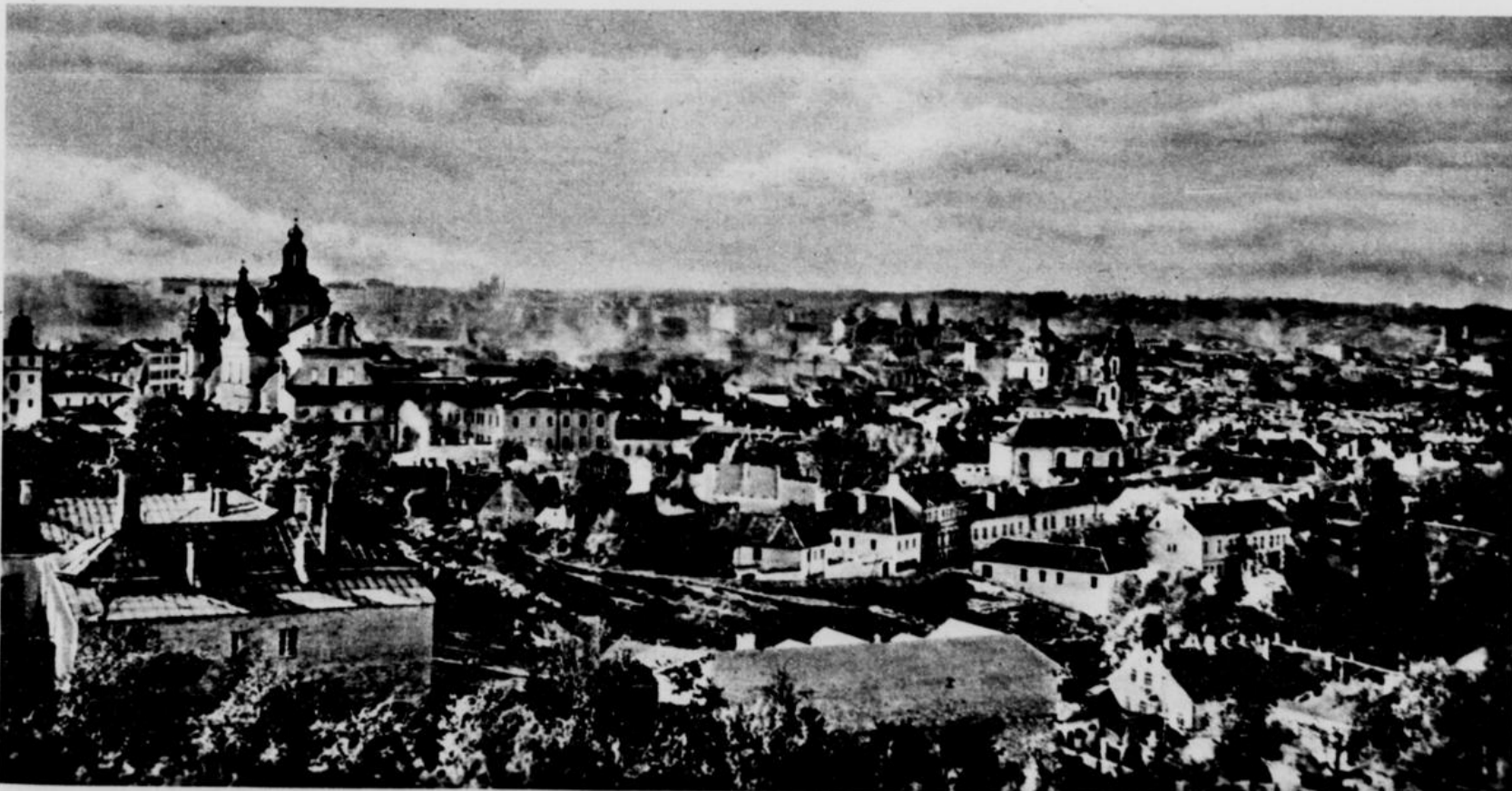
Das englische Schlachtschiff „Royal Oak“ von deutschem U-Boot versenkt
Wie der englische Rundfunk bekanntgab, wurde das englische Schlachtschiff „Royal Oak“ (29150 Tonnen) durch den Angriff eines deutschen U-Bootes versenkt. Das Schlachtschiff „Royal Oak“ lief im November 1914 vom Stapel. Bemerkenswert ist, daß von schweren britischen Schlachtschiffen vergleichbarer oder größerer Stärke nur zwei Nachkriegsbauten überhaupt vorhanden sind. Die „Royal Oak“ hatte eine Friedensbesatzung von 1150 Mann. Ihre Bestückung bestand aus: 8 38,1-Zentimeter-Geschützen, aus 12 15,2-Zentimeter-Geschützen, aus 8 10,2-Zentimeter-Geschützen, aus 4 4,7-Zentimeter-Geschützen, aus 16 4-Zentimeter-Geschützen und 15 MGs. Nach dem Kriege wurde das Schlachtschiff gründlich umgebaut und erhielt besondere Vorrichtungen zum verstärkten Schutz gegen Torpedoangriffe
Aufn. Weltbild



Ein NSV-Kindergarten in Kattowitz
Aufn. Haine — Presse-Bild-Zentrale
Beim Spiel mit der Kindergärtnerin vergessen die kleinen Kinderherzen das viele Leid und die Angst, die sie mit ihren Eltern jahrelang unter polnischem Terror ertragen mußten



Deutschland auf der Messe in Saloniki
Aufn. Presse-Hoffmann
Der griechische König und das griechische Kronprinzenpaar besichtigen den deutschen Pavillon auf der Messe in Saloniki (Thessaloniki)



Wilna
wieder litauisch
In der Nacht zum 11. Oktober wurden in Moskau die zwischen der Sowjet-Union und Litauen seit dem 3. Oktober andauernden Verhandlungen zum Abschluß gebracht. Sie endeten mit der Übergabe der Stadt und des Gebietes von Wilna an Litauen und mit der Unterzeichnung eines Beistandspaktes nach dem Muster der mit Estland und Lettland abgeschlossenen Verträge. — Unser Bild zeigt eine Gesamtansicht der Stadt Wilna
Aufn. Scherl

Der Tote vom Grand Canyon

ROMAN VON PETER MARIUS ZELL

9. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Die Romanfortsetzung der letzten Nummer schloß:

„Nun gut, dann berichten Sie wahrheitsgetreu, daß die Polizei mein Vertrauen nicht mehr hat.“
 „Und warum hat Sie es nicht mehr, gnädige Frau?“
 „Das fragen Sie noch? Ich werde seit Jahren in regelmäßigen Abständen erpreßt und fühle mich von den Verbrechern verfolgt. Wozu haben wir eine Polizei, wenn so etwas überhaupt möglich ist?“

Der kleine Bundesagent bekommt plötzlich einen Zug im Gesicht, der sein Gesicht intelligent und scharf macht. „Sie werden kein Land auf der Welt finden, dem es gelingt, die verbrecherischen Elemente restlos auszurotten. Wenn Ihnen aber daran liegt, daß Ihr Vaterland von dieser Sorte Menschen, soweit es möglich ist, befreit wird, dann würde ich mich an Ihrer Stelle der Polizei zur Verfügung halten und nicht gegen sie arbeiten.“

Clara Milton sieht den Mann einen Augenblick an. Es scheint, als sei er über den Rahmen gewachsen.

„Ich habe von Ihren erzieherischen Maßnahmen Kenntnis genommen. Vielleicht paßt es Ihnen, wenn wir jetzt zur Sache kommen.“

Der kleine Agent nickt, aber er bleibt ernst. „Ich möchte vor allem die Frage an Sie richten, gnädige Frau, ob sich seit dem Eintreffen Ihres Freundes Jack Jackson irgend etwas Besonderes im Zusammenhang mit Ihnen hier im Hotel ereignet hat.“

Erstaunt sieht ihn Clara Milton an: „Was wollen Sie damit sagen?“

„Ich will damit sagen, daß uns vorläufig das Oberhaupt einer der gefährlichsten Verbrecherbanden völlig unbekannt ist, und daher steht jeder oder so gut wie jeder im Verdacht, es zu sein.“

„Lächerlich“, sagt Clara Milton geringschätzig. „Mit demselben Recht könnte ich die Polizei verdächtigen, mit den Verbrechern unter einer Decke zu stehen.“

„Auch das soll vorkommen. Sie sehen daraus, daß man nicht vorsichtig genug sein kann. Wir haben leider die tollsten Fälle in unserer Laufbahn erlebt und mußtens Menschen als Schwerverbrecher entlarven, denen man es ganz bestimmt nicht zugetraut hätte. Es waren Familienväter darunter, die ein wirklich glückliches Leben mit den Ihrigen zusammen führten. Aber das ist nicht allein bei uns so, sondern überall in der Welt. Auch Skandinavien hat den traurigen Ruhm, daß einer seiner größten Konzerninhaber als Hochkapler entlarvt wurde. Die Abgründe der menschlichen Seele sind nicht zu durchschauen.“

„Sie wollen doch nicht etwa Jack Jackson verdächtigen, daß er irgend etwas Unrechtes tut? Dazu ist er gar nicht fähig. Er ist von Natur aus gutmütig und kann keiner Fliege etwas zuleide tun. Durch derartige sinnlose Anspielungen können Sie das Vertrauen, das ich zu unseren staatlichen Sicherheitsorganisationen besitze, nicht gerade festigen. Aber wenn Sie mich schon fragen, ob sich seit gestern etwas ereignet hat, dann werden Sie wohl auch mehr wissen.“

„Weil ich das weiß, bitte ich Sie um genaue Auskunft.“
 „Nun, dann notieren Sie, daß sich Clara Milton nicht so einfach ausfragen läßt. Ich weiß nicht, aus welchem Lager Sie kommen und ob ich mich nicht meinen Todfeinden in die Hände spiele. Ich verzichte auf jede weitere Aussprache mit Ihnen.“

Sie erhebt sich.
 Unauffällig verschwindet der kleine Mann. Ohne daß es jemand erfährt, gibt er im Hotel einige Anweisungen.
 Jack Jackson steht unter scharfer Bewachung. Anscheinend ahnt er es nicht. Jedenfalls kann man es seinem Appetit nicht anmerken.

16. Kapitel

Clara Milton weiß, daß sie sich ganz allein nur oder mit Hilfe von Joe Willins schützen kann. Sie hat sich ja selbst mit Joe hier in den Brennpunkt der Öffentlichkeit gestellt, um die ganze Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, um die Verbrecher aus ihrem Versteck herauszuloden.

Sie verfolgen dabei eine ganz bestimmte Absicht, bei der die Polizei nur störend wirken kann.

Am Nachmittag geht sie in die Trepperräume des Hotels, entnimmt dort ein Bündel Banknoten, packt 25 Tausenddollarnoten säuberlich zusammen und verschürt sie zu einem festen Paket. Sie hat ihren Wagen bestellt und ist im Begriff, der Weisung ihrer Erpresser zu entsprechen, da läutet das Telephon in ihrem Zimmer. Jack Jackson meldet sich.

„Höre mal, Clara, ich habe nach dem Mittagessen so viel Kaffee und Kuchen genossen, daß ich mir unbedingt Bewegung machen muß. Ich fahre mit dir.“

Clara lächelt: „Aber dadurch hast du doch keine Bewegung, Jack.“

„Wenn ich im Auto sitze, habe ich wenigstens das Gefühl, daß ich mich fortbewege. Abgesehen davon kam ich mir doch ziemlich kümmerlich vor, als ich dir heute mittag den Korb gab. Wenn du in Gefahr bist, muß ich mich eben auch opfern. Ich werde dich beschützen. Wenn die Leute von der Seite schießen, wo ich sitze, kannst du ganz sicher sein: da geht keine Kugel durch.“

„Jack“, seufzt Clara, „du und deine Dummheiten. Nun gut, komm mit. Vermutlich wird sich ja auch gar nichts ereignen. Bisher haben die Burschen treu und brav ihr Geld abgeholt und mich dann in Frieden gelassen. Ich betrachte sie als eine Art Steuer. Sie hätten mir nur nicht so unendlich wehtun dürfen.“

Einen Augenblick schweigt Jack.
 „Hast du es dir wirklich so sehr zu Herzen genommen?“
 Diese seltsame Gemütsbewegung bei Jack Jackson macht Clara Milton stuhig.

Sie treffen sich beide unter dem riesigen Glasdach des Hotels. Ihr Wagen wird vorgefahren. Sie gibt Jack die Handtasche und das Paket mit den Geldnoten. Dann fahren sie los über die palmenumsäumten Boulevards zur Strandpromenade. Dort gibt sie Gas. Und während die Strandgäste, die Clara Milton und Jack Jackson im Wagen erkennen, ihnen ein wenig neidisch nachblicken, weil sie glauben, dies seien die glücklichsten Menschen der Welt, beobachtet die junge Frau aufmerksam durch den Rückspiegel, ob ihnen die Verbrecher folgen, damit sie den Tribut ihres Reichtums unter Lebensgefahr leisten darf.

Sie kennt die Art, wie die Verbrecher organisiert sind. Sie weiß aus früheren Erfahrungen, daß man ihren Wagen erwartet.

Vorläufig aber zeigt sich nicht das Zeichen, das sie von früher her gewohnt ist. Kein Autoinfasse und kein Fußgänger machen sich ihr irgendwie bemerkbar. Clara Milton fährt weiter und weiter. Jack ist plötzlich stumm geworden. Ihn scheint die Aufregung doch ein wenig gepackt zu haben.

Plötzlich entdeckt Clara Milton im Rückspiegel eine schwarze Limousine, die mit irrer Geschwindigkeit aufholt. Im Blittempo rast sie vorüber, dabei wird an der rechten Seite, dicht unter dem Fenster, ein weißes Schild sichtbar, das in großen Lettern beschriftet: „Abwerfen!“

„O meine Güte“, ächzt Jack, „sie sind es!“

„Rasch, rasch“, sagt Clara zu ihm, „gib mir das Paket!“
 Jack ist ganz verwirrt. „Was willst du haben“, stöhnt er, „die Handtasche oder das Paket?“ Er sucht in seinen Taschen. „Wo habe ich es nur gelassen?“

„Gib mir das Paket!“
 Dann schleudert sie das Paket mit den Geldnoten weit im Bogen nach rechts heraus. Es fällt über die Brüstung auf die Böschung, unweit einer jungen grünen Palme. Bevor sie sich aber davon überzeugen kann, ob ihre Geldnoten aufgefunden werden, hat der Wagen, der vorwiegend ihre das Schild „Abwerfen!“ zeigte, sein Tempo so stark vermindert, daß sie scharf bremsen muß, um nicht aufzufahren.

Zwei Männer springen mit gezogenen Colts heraus und veranlassen beide, auszusteigen. Clara Milton beugt sich auf die Bänke.

„In die Falle gegangen!“ murmelt sie und steigt aus dem Wagen. Die beiden Verbrecher stehen dicht nebeneinander und fordern auch Jack Jackson auf, den Wagen zu verlassen. Und was sich nun abspielt, ist das Werk weniger Sekunden. Es geht so schnell, daß Clara Milton es gar nicht fassen kann.

Jack hat sich in seiner ganzen Größe im Wagen erhoben. Er nutzt die Sprungkraft der starken Federn aus und wirft sich mit seinen schweren Fettmassen über die beiden Männer, die keine Zeit mehr haben, ihren Colt abzufeuern. Unter ihm am Boden winden sich ein dürrer, rothaariger Mann und ein kleiner, etwas weidlicher Beau.

Jackson leucht und stöhnt. Immer wieder wälzt er seine Massen dorthin, wo sich einer der beiden Verbrecher ihm entziehen will. Er besitzt die Beweglichkeit eines Wasserbüffels, der es mit Tigern aufnimmt.

Und nun sind auch schon bereits andere Wagen zur Stelle. Sekundenlang taucht Joe Willins auf. Als er sieht, daß der kleine Bundesagent mit seinen Leuten zur Stelle ist und die beiden Verbrecher festnimmt, wirft er Clara Milton nur einen kurzen Blick zu und verschwindet wieder mit seinem Wagen.

An diesem Abend wird Jack Jackson als der stärkste Mann in den Vereinigten Staaten gefeiert. Er steht im Mittelpunkt großer Festlichkeiten von Palm Beach. Immer wieder zuckt das Blühhlicht auf. Man knipst ihn in allen Posen neben Clara Milton und ohne Clara Milton. Ja, es regnet sogar Angebote von Rundfunk, Film und Schaustellern, die sich nicht scheuen, dem Multimillionär verlockende Angebote zu machen. Wenn sich auch Jacks Unternehmen in angespannten geldlichen Verhältnissen befindet, so nimmt er natürlich diese Angebote nur von der tomsischen Seite. Seine listigen dunklen Augen blicken vor Vergnügen. Er kommt sich zum erstenmal ganz bedeutend vor und sagt zu Clara Milton: „Ohne dich hätte ich mich niemals zu einem solchen Filmstar entwickelt.“

Im Hotel herrscht aber hinter den Kulissen gewaltige Aufregung.

Der kleine Bundesagent Robert Houston hat eine rege Tätigkeit entfaltet. Drei Zimmer hat er mit Beschlag belegt und steht in telephonischer Verbindung mit Washington und anderen leitenden Stellen in verschiedenen Städten der Vereinigten Staaten. Eine Schar von Assistenten ist um ihn, und wer jeht seine haarfcharfen Anweisungen hört, erkennt den sonst so schlaff ausschendenden Mann nicht wieder. Seine Sekretärin überreicht ihm den Bericht, den sie joeben telephonisch aufgenommen hat:

„Auf Ihre Anfrage hat unsere Inspektion C II folgende Ermittlungen eingeholt:

1. Die Erpressungen an Clara Milton und Prinz D. A. Jodjoff datieren in dieser Form erst, seitdem Clara Milton mit dem Prinzen verheiratet ist.

2. Clara Milton hat bereits früher Erpresserbriefe erhalten. Diese Fälle sind zum Teil aufgelärt und scheinen in keiner Beziehung zu den neuerlichen Erpressungsversuchen zu stehen.

3. Ihrer Anweisung entsprechend, haben wir bei denjenigen Verbrechern, die in Beziehung zu Clara Milton standen und die entweder noch festhosen oder sich in Freiheit befinden, Vernehmungen veranlaßt. Irgendeine Spur zu dem Bandenchef, der sie jeht bedroht, läßt sich dadurch leider nicht herausfinden.

4. Die Vernehmung der beiden Attentäter, die im Hotel „Palace“, Yellowstonepark, den Anschlag verübten, bei dem der dort angestellte Fürst Kanig verwundet wurde, hat trotz Anwendung scharfster Mittel insofern kein Ergebnis gezeitigt, als die Attentäter ihren Auftraggeber tatsächlich nicht zu kennen scheinen.

5. Das gleiche bezieht sich auf die Vernehmung des Garagenmeisters, der gestand, im Auftrage seines Chefs, den er nicht kennt, die Steuerwelle am Wagen des Prinzen beschädigt zu haben, um dadurch einen Todessturz herbeizuführen.

verboten

igt aus
neben-
Wagen
s Werk
Milton

hoben.
d wieft
beiden
abzu-
dürer,
Beau.
älzt er
brecher
t eines

en zur
Als er
ten zur
wieft er
windet

stärkste
eht im
Immer
n allen
on. Ja,
n und
llionär
Jacks
itnissen
ur von
blühen
nz be-
h hätte
idelt.“
waltige

ne rege
lag be-
ashing-
edenen
n Affi-
en An-
henden
m den
hat:
II fol-

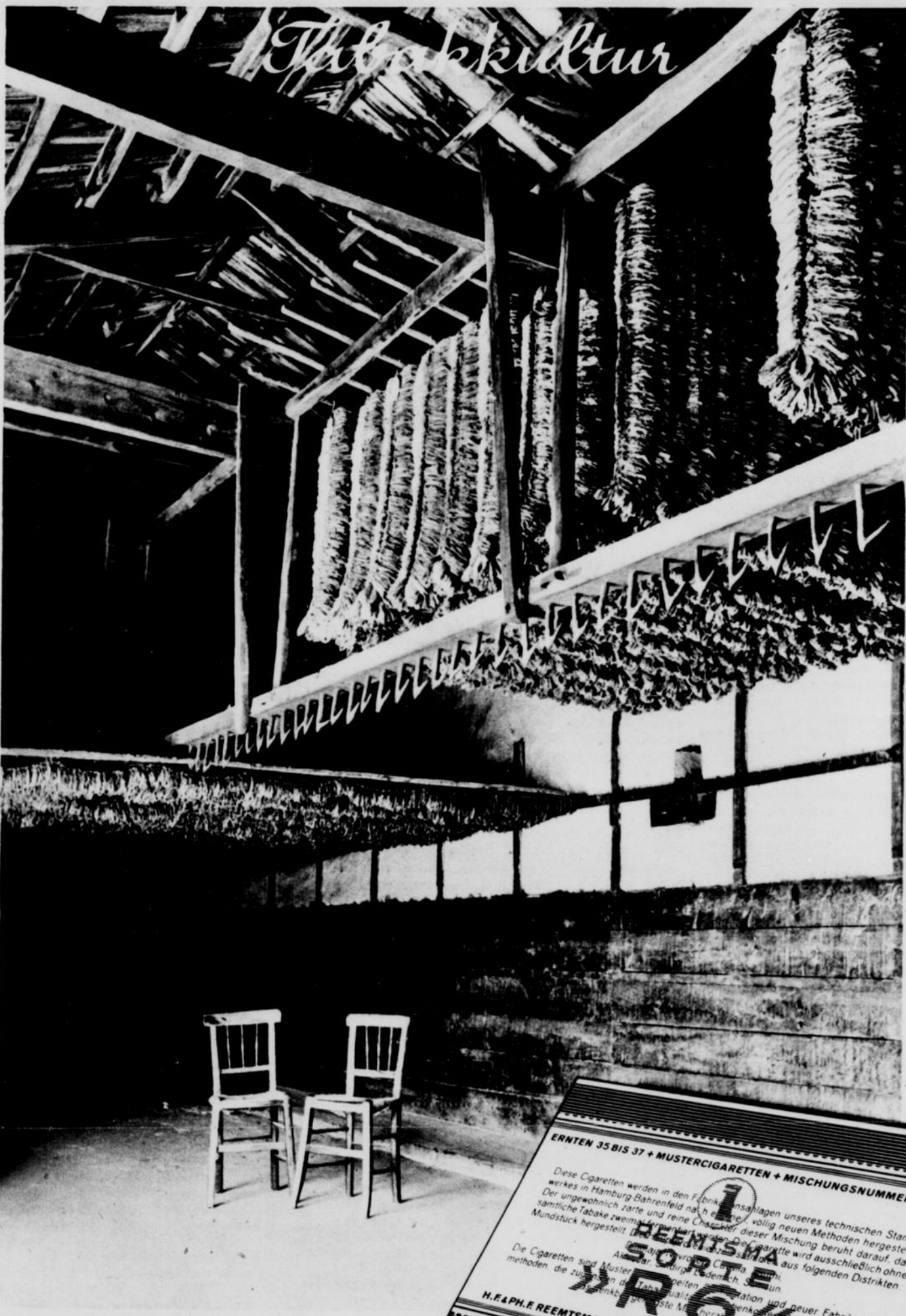
Prinz
Clara

iefe er-
heinen
fungs-

ei den-
Milton
freiheit
Spur
dadurch

die im
rübten,
wundet
insofern
auftrag-

ng des
Chefs,
Prinzen
herbei-



Die in der Sonne getrockneten Tabake werden zum
gegebenen Zeitpunkt in die luftigen, aber lichtgeschützten
Trockenräume gebracht, um die Blätter für die
Manipulation geschmeidig zu erhalten.

*Doppelt
fermentiert* 43



6. Der Kellner vom Hotel „Golden Gate“, welcher die Anzeige erstattet hat, auf Grund der die Verhaftung durchgeführt werden konnte, ist bisher nicht ermittelt worden.

7. Die Organisation der Verbrecherbande wird stets auf die gleiche Weise durchgeführt. Es werden meist Kaufleute gesucht, die sich in Geldschwierigkeiten befinden. Sie werden durch Kreditgewährung eingefangen, zu Wechselbetrügereien oder anderen kleineren Delikten veranlaßt und geraten dadurch völlig unter den Einfluß des Bandenchefs.

8. Die Technik des Bandenchefs ist völlig undurchsichtig und stellt einen neuen und einmaligen Fall in der Kriminalgeschichte dar. Ihm müssen unbeschränkte Mittel zur Verfügung stehen. Er scheint gleichzeitig an mehreren Stellen aufzutreten. Seine Anweisungen gibt er schriftlich oder telephonisch. Von seinen Helfershelfern wird er unmißverständlich daran erinnert, daß er über jede Einzelheit unterrichtet ist.

Der kleine Mann am Schreibtisch schüttelt den Kopf. „Das sieht trübe aus“, sagt er. „Geben Sie mir doch bitte noch einmal den Bericht, den wir über Jack Jackson eingefordert haben, und dann lassen Sie mir eine heiße Tasse Milch bringen.“

Seine Sekretärin, die äußerlich ebenso weifenlos wie ihr Vorgesetzter erscheint — sie hat eine breite Figur und eine so tote Haar- und Hautfarbe, daß man sie gar nicht genau bestimmen kann —, weiß aus langjähriger Erfahrung, daß es ihrem Chef schlecht mit den Nerven geht, wenn er um Milch bittet.

Sie läutet dem Zimmerkellner und sucht in den Aktenmappen.

Robert Houston liest über Jack Jackson: „Der Charakter des Mannes ist kaum zu bestimmen. Ein ehemaliger Hauslehrer sagt über ihn aus, daß Jack Jackson in seiner Knabenzeit mehrmals von ihm gezüchtigt worden ist, weil er Gefallen daran fand, Tiere zu quälen. Ein anderes Mal wäre er selbst bald ertrunken, weil er einer Rahe, die in einem Sad ertränkt werden sollte, das Leben rettete. Er war ein mäßiger Schüler, verfügte über große Körperkräfte und galt in der Schule als wenig begabter und fleißiger Schüler. Er zeichnete sich jedoch mehrmals durch Schlägereien aus. Es finden sich Zeichen von Gutmütigkeit an ihm, beispielsweise soll er einmal seine ganze Klasse verprügelt haben, weil er gegen einen Streich war, den man seinem alten Lehrer spielte.“

Ferner erfahren wir von den Direktoren seines Konzerns, daß er geschäftlich fast völlig untätig ist und nur im äußersten Falle eingreift. Er ist das Gegenteil von seinem sehr regen Vater, der vor Jahren verstarb. Er überrascht jedoch durch sehr geschickte Manipulationen und listige Geschäftstricks, mit denen er sich immer wieder zu sanieren weiß. Seine geschäftlichen Schwierigkeiten sind in erster Linie auf den Druck zurückzuführen, der vom Niedorthonzern ausgeht, der Clara Milton gehört. Die geschäftlichen Gegensätze zwischen Jack Jackson und Clara Milton werden durch ihre freundschaftlichen Beziehungen, die durch den gemeinsamen Verkehr beider Eltern hervorgerufen worden sind, nicht überbrückt. In allerletzter Zeit scheint sich der Druck des Niedorthonzerns verstärkt zu haben, so daß es Jackson schwer wurde, sich zu behaupten. Aus seinem Privatleben weiß man lediglich, daß er ein starker Esser ist, daß er sehr spontan handelt, soeben gefasste Entschlüsse wieder umwirft und oft tagelang ver-schwindet, um zu angeln.“

Robert Houston legt den Bericht beiseite. Er schlürft die heiße Milch. Er juckt die Achseln. „Es hilft nichts. Wir müssen zugreifen. Holen Sie mir doch bitte Herrn Jackson heraus.“

Seine Sekretärin gibt die Anweisung weiter. Dies hat zur Folge, daß sich zwei Detektive in Zivil unauffällig dem Tisch nähern, an dem Jack Jackson und Clara Milton beieinander sitzen.

Jack Jackson ist blaß geworden. Er verabschiedet sich nur durch kurzes Kopfnicken. Dann stampft er hinaus und fährt mit dem Lift in die Zimmer des provisorischen Kriminalbüros.

Die Sekretärin führt den Koloß zum Schreibtisch des kleinen Mannes, dessen Füße kaum den Erdboden berühren, wenn er auf dem Stuhl sitzt.

„Können Sie denn nicht noch einen Augenblick mit der Vernehmung warten? Müssen Sie mich gerade mitten im Fest stören? Was soll denn das eigentlich bedeuten?“ faucht Jackson in seiner schwabbelnden Art los.

Der kleine Mann fordert ihn unbefürchtet zum Sitzen auf. Aber das ist schwierig, es müssen erst einmal zwei handfeste Stühle herbeigeschafft werden.

„Ich fürchte, Sie werden heute Abend nicht mehr auf das Fest zurückkehren, Mister Jackson.“

„Nanu, und warum nicht?“ grunzt Jackson aufgeregt.

„Ich glaube, Sie wissen es recht gut. Wollen Sie mir nicht ein Geständnis machen?“

„Doch“, sagt Jackson, „Sie regen mich auf, ich bekomme Hunger.“

„Zur Sache, Mister Jackson. Ich will Ihnen auf den Kopf zu sagen, was ich von Ihnen denke.“

„Mein armer Kopf!“

„Sie sind der Mann, der Clara Milton erpreßt!“

„Eine tolle Lösung... und wer erpreßt mich? Etwa Clara Milton? Meinen Sie, das wäre so ein Gesellschaftsspiel?“

„Ich würde an Ihrer Stelle etwas vorsichtiger sein. Überlegen Sie sich einmal selbst, Mister Jackson.“

„Da gibt es nichts zu überlegen, nur eins: wie ist es möglich, daß die Polizei solchen Unsinn verzapft?! Dann ist es kein Wunder, wenn wir den Verbrechern ausgeliefert sind. Die Leute haben eben mehr Gehirn als Sie.“

Der kleine Mann läßt sich nicht aus der Ruhe bringen. Er steht auf, nippt wieder an der Tasse Milch und geht dann in kurzen Schritten vor dem Riesen auf und ab.

„Ich lasse mich durch nichts bluffen, Mister Jackson. Ihre beiden Helfershelfer, die Sie so mutig auf der Landstraße überwältigten, um angeblich Clara Milton zu schützen, haben bereits im Polizeigefängnis gestanden.“

Jackson wippt sich mit seinem Taschentuch den Kopf. „Was haben Sie gestanden?“

„Der Überfall war fingiert. Sie wollten sich als Beschützer von Clara Milton aufspielen, um von Ihrer eigenen Spur abzulenken. Sie waren nicht darauf vorbereitet, daß die Polizei ebenfalls zur Stelle sein würde. Sie hätten allenfalls die Jungen entkommen lassen.“

„Jetzt entkommen sie mir aber nicht!“

„Was sagen Sie da? Das ist ja ein Geständnis!“

„Jawohl, ich gestehe, daß ich die beiden verprügeln werde, sobald ich ihrer habhaft werde.“

Die Sekretärin nähert sich Robert Houston und macht ihm ein Zeichen, daß sie ihm etwas ins Ohr flüstern will. Er hört ihr zu.

„Der Gefangene von Zimmer 117 will ein Geständnis machen. Er bittet, sofort empfangen zu werden.“

„Das ist fein“, murmelt der Agent, „aber der Mann muß sich noch ein wenig gedulden. Ich werde ihn dann später rufen lassen.“

Er fährt mit dem Verhör fort: „Ich will Ihnen ganz offen sagen, Mister Jackson, daß ich im ganzen drei Spuren verfolge.“

„Eine Spur bin ich? Dann kann man von Ihnen wirklich behaupten, daß Sie spurlos arbeiten. So einen Unsinn habe ich in meinem Leben noch nicht gehört! Schließlich bin ich doch noch immer der Erbe des Jacksonkonzerns und habe es nicht nötig, Gangster zu spielen!“

Der Bundesagent lächelt: „Leider müssen wir mit Abgründen in der menschlichen Seele rechnen, die wir selbst nicht kennen.“

„Lieber Freund“, ächzt der Dide, „jetzt sagen Sie mir endlich, daß es sich bei der ganzen Sache mit mir um einen Scherz handelt. Es ist kein Vergnügen für mich, hier zu sitzen. Ich will hinunter und mit Clara Milton tanzen!“

„Glauben Sie, daß das für Clara Milton ein Vergnügen ist?“ fragt der Kleine giftig. „Sie wissen doch ganz genau, daß diese Frau Sie niemals erheben wird. Wes-halb stellen Sie ihr nach? Sie sind der einzige, der ein Interesse daran haben kann, daß die Ehe zwischen ihr und dem Prinzen Jodjoff geschlossen wurde. Sie wollen sich durch eine eheliche Verbindung mit Clara Milton retten und durch diese Heirat die Schwierigkeiten überwinden, in denen sich Ihr Konzern befindet.“

Jackson sagt dumm: „Der Vorschlag ist nicht schlecht. So ähnlich habe ich mir die Sache auch gedacht.“

„Sie geben also zu...?“

„Ich gebe gar nichts zu!“

„Vergessen Sie nicht, daß wir noch mehr wissen! Der Garagenmeister vom „Palace“-Hotel im Yellowstonepark nebst den beiden Attentätern haben ebenfalls Aussagen gemacht, die Sie stark belasten. Sie haben sich zwar alle erdentliche Mühe gegeben, selbst nicht in Erscheinung zu treten, sondern den geheimnisvollen großen Unbekannten zu spielen, aber Sie vergessen, daß die Polizei eine Telephonüberwachungsstelle hat, Mister Jackson. Wir können die Teilnehmer jedes Gespräches ermitteln.“

Jackson lacht: „Wenn das der Fall wäre, hätten Sie längst die Verbrecher erwischen müssen. Auch besonders diejenigen, die mich seit Jahr und Tag behelligen. Ich denke, das Verhör ist jetzt beendet.“

Der Riese erhebt sich. „Jawohl“, sagt der Kleine, „und jetzt fahren wir ins Polizeigefängnis.“

„Was soll ich denn da? Gibt's dort auch Kaffee und Kuchen? Es ist eine maßlose Frechheit, mich mitten in der Nacht von einem Fest wegzuholen, auf dem ich als Star gefeiert werde! Ich werde Beschwerde bei der obersten Bundesbehörde einlegen. Wenn es herauskommt, daß Sie mich verdächtigen, fallen meine Papiere ins Bodenlose. Und wer trägt die Kursdifferenz? Sie vermutlich nicht...“

„Es geht hier nicht um Geld, sondern darum, daß man der Verbrecher habhaft wird, die das Leben ihrer Mitmenschen bedrohen. Kommen Sie jetzt mit, wir haben keine Zeit zu verlieren!“

Robert Houston macht sich zum Gehen fertig.

Seine Sekretärin, die inzwischen wieder hereingekommen ist, flüstert ihm zu: „Der Gefangene von Zimmer 117 ist sehr unruhig. Er behauptet, daß er Sie durchaus sprechen muß.“

„Dann soll er erst recht warten. Je länger er wartet, desto mehr wird er mir nachher erzählen.“

Robert Houston hat Hut und Mantel angelegt. Er steht mitten im Zimmer, und zwei seiner Mitarbeiter kommen auf ihn zu. Sie jucken die Achseln: „Wir haben die Kleidung des Mannes völlig untersucht und das Hotel von oben bis unten auf den Kopf gestellt. Das Geldpaket ist unauffindbar.“

„Merkwürdig“, sagt Robert Houston unbefürchtet und sieht dabei Jackson an. „Haben Sie auch die Zimmer des Mister Jackson gründlich durchsucht?“ fragt er seine Leute.

Sie bejahen, und Jackson brüllt sie zornig an: „Unverschämte Lämmer seid ihr! Ihr sollt mich noch kennenlernen. Ich werde mit Euch abrechnen! Um solche Idioten zu beschäftigen, zahlen wir Steuern... das wird anders werden!“

Robert Houston und seine Leute kümmern sich nicht darum, sie sind solche Ausbrüche gewohnt.

Der Bundesagent setzt sich neben den Koloß ins Auto und fährt mit ihm ins Polizeigefängnis. Sie treten dort in eine kleine, matterhellte Stube ein.

„Lassen Sie die beiden Leute kommen!“ befiehlt Robert Houston.

Mit Handschellen an den Gelenken werden der hagere Rothaarige und der kleine, zarte Mann mit dem schwarzen Schnurrbartlein hereingeführt. Sie werfen mißtrauische Blicke um sich. Vor den finsternen Blicken des Riesen Jackson scheinen sie sogar Furcht zu haben. Die Männer stehen an den kalten Wänden. Der kleine Robert Houston läuft zwischen diesen gewichtigen Persönlichkeiten mit der Emsigkeit einer Ameise herum. Während er redet, gestikuliert er eifrig mit den Armen.

„Nun sind wir ja alle beisammen. Freuen Sie sich denn gar nicht über das Wiedersehen?“

Der Rothaarige reißt sich die Schulter. „Der Mann da drüben hat mir die Schulter zerquetscht.“ Und sein kleiner, zarter Genosse fügt kläglich hinzu: „Mir hat er die Rippen eingedrückt. Das ist keine reine Freude.“

Jackson brüllt sie an: „Tottreten hätte ich euch sollen, ihr verfluchte Sippschaft! Hoffentlich habe ich noch Zeit und Gelegenheit, das Verfaulnis nachzuholen! Ihr werdet noch an mich denken...“

„Nun?“ fährt Robert Houston dazwischen, „erkennt ihr die Stimme eures Chefs wieder?“

Er beobachtet scharf die beiden Banditen, die Clara Milton und Jack Jackson überfallen haben. Sie sehen sich gegenseitig stumm an und schütteln dann den Kopf. Houston zieht eine Zeitung aus der Tasche und zeigt sie Jackson: „Bitte, lesen Sie ein beliebiges Stück daraus vor! Verstellen Sie Ihr Organ nicht unnötig. Wir würden es merken.“

Jackson knirscht mit den Zähnen. Dann liest er einen Absatz aus einer Anzeige, wie man Haarausfall beseitigt. Zum Schluß knurrt er den Bundesagenten an: „Fragen Sie doch mal bei dieser Firma an, ob diese Haartinktur nur äußerliches Wachsen auf dem Kopfe bewirkt...“

Houston versteht ihn nicht ganz: „Was meinen Sie damit?“

„Nun“, grinst Jackson, „wenn nicht nur die Haare, sondern auch das Gehirn davon wächst, könnten Sie das Mittel auch benutzen!“

Die beiden Verbrecher lachen laut und unverschämt: „Seiner Frechheit nach könnte er es schon sein“, meinte der Rothaarige.

Robert Houston beherrscht sich, kann aber nicht verhindern, daß er einen roten Kopf bekommt. Er läßt die beiden Gangster abführen und fährt mit Jack Jackson ins Hotel zurück.

Dort verabschiedet er sich fast höflich: „Sie halten sich zur Verfügung der Polizei, das heißt, ich lasse Sie bewachen. Sie stehen unter meiner Aufsicht.“

Jackson zerknüllt seinen weichen Hut und schleudert ihn auf den Fußboden. „Zum Teufel, Herr, wie weit soll die Komödie noch gehen? Die beiden Kerle haben doch nun deutlich gesagt, daß sie nichts von mir wissen.“

Houston juckt die Achseln: „Am Fernsprecher erscheinen die Stimmen oft ganz anders als im Leben, und ehe ich die ganze Sache nicht durchschaue, kann ich keine Rücksicht walten lassen.“

Er dreht sich um und begibt sich in seine Zimmer. Jackson geht zu Clara Milton, um die noch immer Fest-trubel wagt. Sein Kommen wird mit Hallo und durch den Lärm der Kapelle begrüßt.

Aber seine Laune ist nicht mehr strahlend wie ehemals. Alle merken ihm eine gewisse Niedergeschlagenheit an, so sehr er sich auch Mühe gibt, sie zu verbergen. Clara Milton sucht ihn zu trösten: „Denkst du an deine Aktien, Jack?“

Der Riese stöhnt: „Ich habe nur einen Wunsch, Clara: tue bitte so, als wenn du sehr verliebt in mich wärst. Das wird vielleicht die einzige Rettung für mich sein, weil dann meine Aktionäre an mich glauben...“ (Fortsetzung folgt.)

Feld und Wald

Landwirtschaftlicher Anzeiger
für ganz Deutschland, des
Landwirts bewährter Ratgeber

Ausgabe A
vierteljährlich RM. 2.—
Ausgabe B mit Versicherung
vierteljährlich RM. 2.70
Probeheft kostenlos durch die
Buchhandlungen und vom

Verlag W. Girardet, Essen

Der Lehrling wollte „nur schnell das Brett durchsägen“.

Aber das Holz war hart, die Säge sprang zurück — und seine Hand bekam eine Schramme ab. Was nun?



Spielt er deswegen „schwer verletzt“?



Oder läßt er sich einfach ein Stück Hansaplast elastisch geben?

Sicher nimmt er Hansaplast! Das hindert nicht beim Arbeiten, desinfiziert und sorgt für schnelle Heilung!

Hansaplast sollte man stets zur Hand haben — im Hause und auch unterwegs!

Dieser praktische Schnellverband läßt sich leicht anlegen, er sitzt unverrückbar fest und folgt — weil er querelastisch ist — allen Bewegungen, ohne zu behindern. In Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften gibt es Packungen schon von 15 Pf. an.

Kleine Verletzungen verbindet man schnell und gut mit dem blutstillenden

Hansaplast
elastisch

Für die Frau

Helft Heilkräuter sammeln

Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und für Heilpflanzenbeschaffung, Berlin, Lützowstraße 97, hat kürzlich einen Aufruf erlassen, der die Bevölkerung und vor allem die Jugend auffordert, in Wald und Feld Heilpflanzen zu sammeln. Der Reichsjugendführer hat diesen Aufruf mit einem Erlaß an HJ- und BDM. nochmals hervorgehoben. Lange war es vergessen, daß die besten Nähr- und Heilkräfte im Heimatboden ruhen.

Heute gibt es bei uns nicht mehr viele Haushaltungen, die als Getränk nur Kaffee und chinesischen Tee kennen. Immer mehr gewöhnen wir uns an die deutschen Gesundheitstees, die Genussmittel sind und regelmäßig zum Frühstück und Abendessen getrunken werden sollten.

Eine ganze Reihe von Pflanzen lassen sich für deutschen Tee verwenden, z. B. Brombeer-, Himbeer- und Erdbeerblätter, Ringelblumen und Königskerzenblüten, die sich sehr gut mit aromatischen Pflanzen, wie Schlehenblätter, Melissenblätter, Waldmeister, Thymian, Heideblüten, Hagebuttenkerne usw. aus geschmacklichen Gründen verbinden lassen.

Besonders die Brombeerblätter wurden schon früh als bester Ersatz für chinesischen Tee geschätzt, da sie ihm geschmacklich nahekommen. Außerdem stärken die gerbstoffreichen Brombeerblätter die Verdauungsorgane und sind nebenbei ein glänzendes Blutreinigungsmittel.

Wenn wir jetzt durch Felder, Wiesen und Wälder streifen, um Heilpflanzen zu suchen, deren Sammelzeit gekommen ist oder die noch gesammelt werden können, wie z. B. Augentrost, Baldrian, Kalmus, Weisfuß, Quecke, Bitterlee, Wermut, Wegwarte, Malve, Kreuzdorn, Hirtentäschel, Melisse, Beinwell, Schafgarbe, Wurmfarne, Lavendel, Wacholderbeeren usw., dann müssen wir auch gewisse Regeln beachten. Man sammelt nicht an Regentagen, wenn die Pflanzen naß sind, sondern bei sonnigem Wetter, mittags, wenn die Sonne am höchsten steht. Getrocknet wird im Schatten. Die Pflanzen werden am Haus frei aufgehängt, so daß die Luft von allen Seiten Zutritt hat.

Bei nassem Wetter wird in der Küche, recht hoch über dem Herd getrocknet oder es werden Trockentücher eingerichtet. Die getrockneten Blüten und Früchte werden in dunklen Gläsern oder Blechbüchsen aufbewahrt und jedes Jahr erneuert. Das geschieht auch mit Kraut, Blättern, Wurzeln, Rinden, die zuvor zerkleinert und gereinigt werden. Wichtig ist, daß alle Teile trocken aufbewahrt werden.

Bei der Zubereitung der Heilpflanzen für den Teegebrauch wäre es verkehrt, Stoffe, wie Blätter, Blüten und Samen, die schon durch ihre Duftstoffe ihre Flüchtigkeit veraten, zu kochen. Hier machen wir nur einen Aufguss, indem wir die Pflanzen mit kochendem Wasser übergießen und zehn Minuten ziehen lassen. Pflanzenteile, wie Schalen, Stengel, Wurzeln und Rinden kochen wir längere Zeit (1/2 Stunde) ab, um ihre wirksamen Stoffe herauszuholen. Zerkleinerte Pflanzenteile können wir auch 12 bis 24 Stunden in kaltes Wasser legen und ausziehen lassen. Der Auszug wird dann erwärmt getrunken.

Auf eine Tasse Tee kommen drei Finger指尖 Pflanzenstoffe, auch wenn es sich um eine Pflanzenmischung handelt.

Wenn wir bedenken, wie energisch heute z. B. Brombeerblätter zur Herstellung deutschen Tees, für den sich besonders die Heeresverwaltung und der Reichsarbeitsdienst einsetzen, gesammelt werden, dann begreifen wir, daß das Sammeln von Heilkräutern heute bereits das ganze Volk angeht.

Wochen-Rüchenszettel

Sonntag	Mittags: Tomaten-Sago-Suppe — Rindsrouladen mit Nischgemüse — Apfelspeise mit Vanillesoße. Abends: Makkaroni mit pilzgefüllten Tomaten.
Montag	Mittags: Kohlrabi mit Fleischresten in der Form — Arme Ritter mit Marmeladesoße. Abends: Kartoffelpuffer zu Apfelmus.
Dienstag	Mittags: Gurkenfrischsalat mit Pilzklößen — geschmorte Pflaumen. Abends: Kartoffelquart-Auflauf.
Mittwoch	Mittags: Gemüsebrühe mit Spinatnodeln — Seefisch mit Tomatensoße oder: Rottkrautgemüse mit Äpfeln und Kartoffelklößen — Apfelmus. Abends: Holundersuppe mit Grießklößen.
Donnerstag	Mittags: Gedünsteter Wirsing mit Pilzsoße und Kartoffelnudeln — geschmorte Birnen. Abends: Fischsalat mit Bratkartoffeln.
Freitag	Mittags: Pflaumentörtel. Abends: Wurstgefüllte Bratäpfel zu bayrisch Kraut.
Sonnabend	Mittags: Gemüse-Eintopf mit Semmelknödeln. Abends: Tomatenpfannengericht.



Unser Rezept: Gedünsteter Wirsing mit Pilzsoße und Kartoffelnudeln

Der Wirsing wird halbiert, vom Strunk befreit, in Fett angebraten und unter Wasserbrühe fertig gedünstet. Man würzt mit Salz und Pfeffer. Dazu gibt man eine Pilzsoße aus frischen oder getrockneten Pilzen oder würt die Krautsoße mit Tomatenmus und bindet mit etwas Mehl. — Für Kartoffelnudeln werden gekochte Kartoffeln durchgetrieben, mit 1 Ei oder 2 Kaffeelöffeln Milch, Brie Salz und einigen Eiern Mehl gut verarbeitet, zu fingerbilden Nudeln geformt, die in der flachen Pfanne in Fett gebacken werden.

Aufn. Hoenisch-Schmidt-Theile

Verschleimte Luftwege hartnäckige Katarrhe

von Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, sowie Luftröhre werden mit großem Erfolg mit dem bewährten „Eilphoskalin“ behandelt. Dem „Eilphoskalin“ wirkt nicht nur schleimlösend und auswurfstreibend, sondern auch entzündungshemmend und erregungsdämpfend und macht das empfindliche Schleimhautgewebe widerstandsfähiger. Darum ist es ein richtiges Heil- u. Sturmmittel, von dem man wirklich gründliche Erfolge erwarten darf. — „Eilphoskalin“ ist von Professoren, Ärzten und Kranken erprobt und anerkannt. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Eilphoskalin“ und kaufen Sie keine Nachahmungen. — Packung mit 50 Tabletten „Eilphoskalin“ RM. 2.50 in allen Apotheken, wo nicht, dann Hofen-Apothete, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Hübler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift Nr. 152 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.

Vergessen Sie bitte nicht bei Bestellungen zu erwähnen, daß Sie die Anzeige in der Wochenschau gelesen haben

Gummi
Hygienische Artikel-Preisliste E. 4 gratis.
Medicus Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 8.

**Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern**
m. Daunen z. Selbststreifen, dopp. gewaschen, gereinigt 1/2 kg 2.50 RM. u. 3. — Weiße Gänsehalbdunen 4.40, 5.50, 6.50. Gänsefedern 10., 12., Füllkräftige Bettfedern, halbweiß 3.60. Gänsefedern, weiß 4.60, sehr zart u. weich 5.60, 6.60. Vers. per Nachn. ab 20. — portofr. Garant. f. reelle staubfr. Ware. Preisw. Garantie-Inlet. Nichtgef. zurück.
Anna Wodrich
Gänsefederwäscherei Neutrebbsin 5 (Oderbr.). Altes u. großes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruchs. Über 30 Jahre in Betrieb

Wirb durch Anzeigen

Vollendet schöne Büste
Idealie Form auch bei stark. Erschlaff. oder spärlicher Entwicklung in kurzer Zeit durch die garantiert unschädliche fachärztlich begutachtete Hormon-Emulsion
Ultraform (Mollie London u. Antwerp. 1936. Notar. begl. Dankschr. Pak. 3.25, Dopp.-Pak. 5. —) Parte (angeben: ob Präp. A zur Anticrip. od. Präp. V zur Volestwickl.) Prospekt gratis! Diskr. Versand. Ultraform das echte Originalpräp. nur vom Hygiene-Institut, Berlin W 15/ 137

Großer Photo-Hauptkatalog E6 Kostenlos
Der Welt größte photohaus der Photo-Port Nürnberg o. NWO

Zur frdl. Beachtung!
Wir schließen die Anzeigenannahme jeweils 13 Tage vor Erscheinen der WOCHENSCHAU

Leiden Sie an Hautschäden
wie unreiner Haut, Pusteln, großen Poren oder ähnlichem dann sollten Sie einmal das DDD-Hautmittel gebrauchen. DDD verhilft schon vielen zur Verschönerung ihrer Haut: Es ist aber auch altbewährt bei Flechten, Berufsekzemen, Hautjucken, Pickeln. Das DDD-Hautmittel erhalten Sie ab RM. 1.36 in allen Apotheken. Verl. Sie kostenfrei ausführl. Prospekt 89 vom DDD-Laboratorium, Berlin W 62, Kleiststr. 34.
DDD Hautmittel

Zeitschriften lesen

heißt Anteil nehmen am Aufbau und Fortschritt. Drum lest Zeitschriften!



„Es reicht nicht ganz, wir müssen noch einen Mann haben!“
Zeichnung von Willi Kieppe

Ein schwerer Beruf

„Und glauben Sie mir, meine Dame“, erzählte der Landbriefträger, „jetzt muß ich gute 4 Kilometer nach dem Bauernhof von Huber laufen, bloß um eine Drucksache abzugeben!“
„Das ist wirklich schlimm für Sie“, antwortete die Zuhörerin, „wäre es denn nicht viel einfacher, das Ding mit der Post zu schicken?“

Ganz nach Wunsch

„Na, Olga, hast du auf dein Inserat von der einsamen Dame, die sich Licht und Wärme in ihr Leben wünschte, Antworten bekommen?“
„Ja, drei! Zwei von elektrischen Firmen mit besonders guten Lampen, und eine von einem Holzgeschäft!“

Der Pastor fragte einen seiner Konfirmandenschüler: „Was ist schlimmer, die Gefühle eines Menschen zu verletzen oder seinen Finger?“

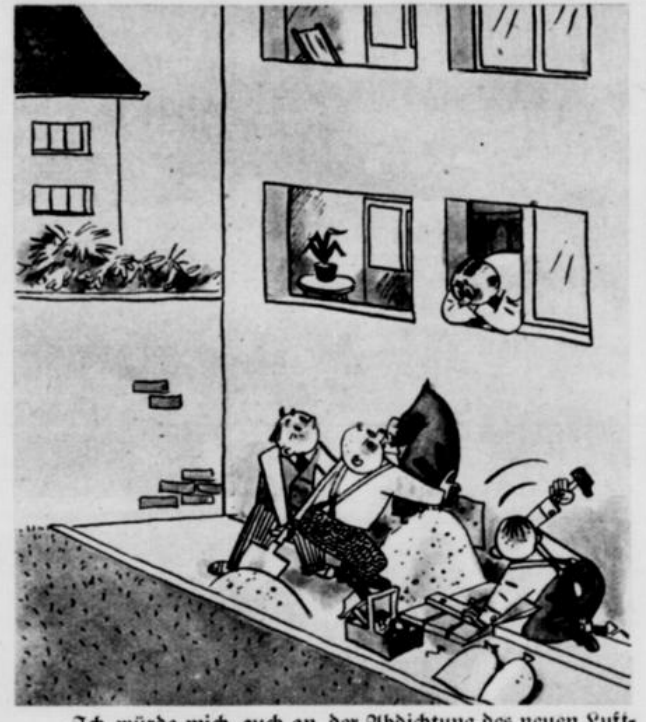
HUMOR

Pech

Gurgel hat einen über den Durst getrunken. Das kommt bei Gurgel öfters vor. Aber er hat es schon heraus, heimzukommen, ohne daß die Frau etwas merkt. Am Tag die Tür gut geschmiert, in der Nacht die Stiefel am Gang ausgezogen, so schleicht sich Gurgel in das Schlafzimmer. Heute aber hat Gurgel Pech. Gurgel kommt nicht an der Wiege vorbei. Kräftig stößt er dagegen. Schon sitzt die Frau aufrecht im Bett. Gurgel, schnell entschlossen, setzt sich neben die Wiege und wiegt.
„Was machst du denn?“ zischt die Frau.
„Ich wiege das Kind!“
„Das Kind!“
„Ja. Es schrie. Ich wollte nicht, daß du munter wirst.“ Da sagte die Frau:
„Gurgel, Gurgel, was erzählst du mir? Das Kind schläft und liegt bei mir im Bett!“

Soldatenhumor

Pfeffertorn und Bollmann unterhalten sich über ihre Ausbildungszeit.
„Ja“, sagte Pfeffertorn, „unser Feldwebel war ein Mann, der kommandieren konnte! Wenn er ‚rechts‘ brüllte, hörte man es über den ganzen Exerzierplatz hinweg!“
„Dann hättest du erst mal unseren Feldwebel hören sollen“, unterbrach ihn Bollmann, „wenn der ‚Halt!‘ kommandierte, dann blieben alle Uhren in der Kaserne stehen!“



„Ich würde mich auch an der Abkündigung des neuen Luftschuttraumes beteiligen, aber ich habe mich gerade gebadet!“
Zeichnung von Willi Kieppe

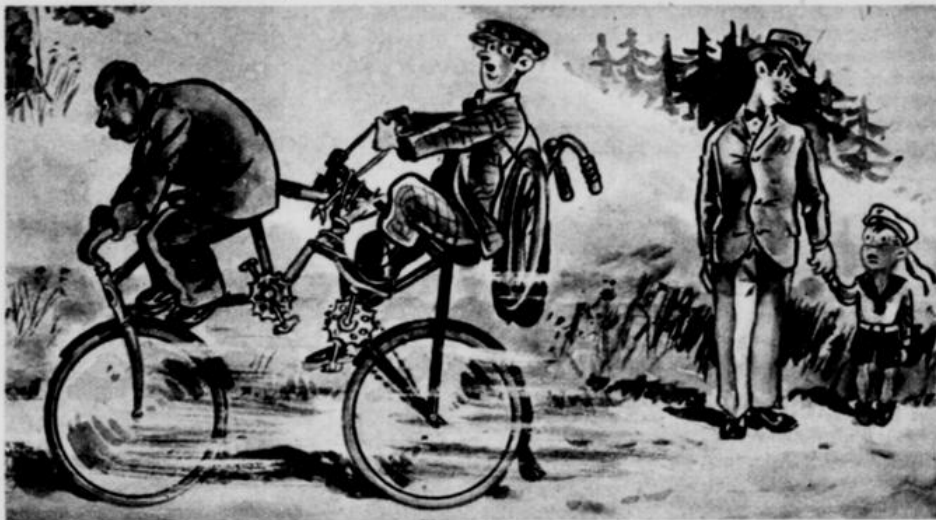
„Die Gefühle!“ antwortete der Junge.
„Richtig!“ sagte der Pastor anerkennend. „Aber warum ist es schlimmer, die Gefühle zu verletzen?“
„Weil man um die keinen Lippen binden kann!“ lautete die Erklärung.

Kleiner Verkehrsunfall

Zwei Lastautos hatten sich gegenseitig die Stoßstangen verbogen.
„Dir sollte man höchstens erlauben, einen Kinderwagen zu fahren!“ brüllte der eine Chauffeur.
„Ja, und du solltest drin sitzen!“ rief der andere zurück.

Hartnädig

Wenn Sie schon Ihre Rechnung nicht bezahlen wollen, Herr Jensen“, sagte der Weinhändler, „dann können Sie mir doch wenigstens die leeren Flaschen zurückgeben!“
„Schön“, sagte der Kunde, „wieviel bezahlen Sie für das Stüd?“



„Kunsttrahfahre? — Aee, wir hatten jeder 'ne Panne und haben uns nun gegenseitig ausgeholfen!“
Zeichnung von S. Kallweit

Anekdoten

Zuviel verlangt

Raimund liebte oft und unglücklich. Von Haus aus gemütskrank, bereiteten ihm diese Enttäuschungen besonders arges Leid.

Einst schüttelte er einem Freund wieder einmal sein Herz aus. Der hörte drav zu und meinte dann in bester Absicht: „Na, na, so schlimm wird's wohl nicht sein, sonst wärst du ja längst nicht mehr am Leben!“ — Raimund fuhr zornig auf: „Himmelsakta, kann mi do nit ununterbrochen umbringen!“

Nestroy und die Semmel

Nestroy war lange Zeit in Graz als Schauspieler tätig. Man schätzte ihn nicht nur als Künstler, sondern gewann auch den Menschen lieb.

Er stellte also eine — im besten Sinne des Wortes — volkstümliche Gestalt dar.
So herzlich dieser geistvolle Späsmacher aber auch überall begrüßt wurde, so sehr war er doch bei manchen als ungemütlicher Spötter gefürchtet.

Einst trieben es die Bäder wieder besonders arg; erzeugten Semmeln, von denen man sagte, daß sie mit freiem Auge fast nicht wahrzunehmen wären.

Die Semmeln bildeten das Stadtgespräch.
Eines abends nun, es wurde irgendein lustiges Stüd gegeben, erschien Nestroy auf der Bühne mit Knöpfen am Rod, die kleine Semmeln vorstellten!

Das Publikum johlte vor Begeisterung.

Die Bäder liefen zum Rade.

Und Nestroy mußte (wegen Verfallung) achtundvierzig Stunden brummen.

Beim ersten Auftritt nach dem Rittchen ließ sich Nestroy, der Unentwegte, auf offener Szene von seinem Partner fragen, ob er in dem Gefängnis hätte hungern müssen.

Worauf der Wadere deutlich und machtvoll erwiderte: „Aber keine Spur! Die Tochter des Gefängnisdirektors schob mir mehrmals am Tage Semmeln durchs Schlüsselloch!“

Das Theater dröhnte.

Die Bäder weinten.

Und Nestroy blieb ungestraft.

Bei Tafel am Hofe Friedrich Wilhelms IV. erhielt eine Hofdame einst neben dem Hofprediger Gerhard Friedrich Albrecht Strauß ihren Platz. Der Hofmarschall belehrte sie, ihr Nachbar sei Strauß, „großer Mann“. Sie äußerte zu diesem nun gleich ihre große Freude, neben dem Verfasser des „Leben Jesu“ zu sitzen. — „Nein, der bin ich nicht“, war des Hofpredigers Antwort, dem sein Namensvetter David Friedrich wegen seiner Erklärung Jesu als mythische Figur ein Dorn im Auge war.

„Also die schönen Walzer verdanken wir Ihnen?“ rief sie sofort mit noch höherem Entzücken.

„Nein, der bin ich auch nicht“, antwortete Strauß. „Ich bin auch nicht der Strauß, der die großen Eier legt, ich bin der Hofprediger Strauß aus Potsdam.“

Der Philosophieprofessor L. war als Pantoffelheld bekannt und qualte dafür seinerseits seine Examenskandidaten grausam. Er war deshalb im Examen sehr gefürchtet. Einmal aber fand er doch einen ihm überlegenen Prüfling. Der Professor fragte, was man unter Antinomie verstehe. Die Antwort lautete: „Antinomie ist der Widerspruch zwischen zwei Sätzen, zwischen der theoretischen Vernunft und dem Verstande, zwischen Theorie und Praxis, kurz der Widerspruch zwischen einem Wort und dessen Sinn und Bedeutung.“

„Ganz gut, Herr Kandidat, aber doch nicht ganz klar. Sicher werden Sie ein Beispiel zur Erläuterung anführen können.“ — „Aber natürlich, Herr Professor“, antwortete der Kandidat mit boshaftem Lächeln, „ein sehr nabeliegender Beispiel: Der Ehemann ist der Hausherr, aber trotzdem oft nicht der Herr im Hause!“ Der Professor vernied es, in Zantung nach der Antinomie zu fragen.

Der wegen seiner Grobheit gefürchtete Leipziger Professor Strümpell empfing eine prächtig aufgemachte ältere Kommerziantin.

„Nun, liebe Frau, wo fehlt's?“ fragte der Kliniker. „Man nennt mich gewöhnlich gnädige Frau!“ versetzte die Dame höchst pikiert.

„Ach, das tut mir leid, dagegen weiß ich auch kein Mittel!“ versetzte Strümpell seelenruhig.

Warum plagen Sie sich mit Rheuma Gicht? oder Jch kenne diese Schmerzen nicht, weil ich ANKER-PAIN-EXPELLER den allein echten verwende (mit der Marke Anker) Versuchen Sie es einmal!

Verlangen Sie die kostenlose Broschüre „Der Krankenfreund“ (Ratgeber für Gesunde u. Kranke) E. Ad. Richter & Co. A.-G. Chemische Werke Rudolstadt i. Thür.

Verlangen Sie überall, wo Zeitungen ausliegen, auf Bahnhöfen, in Gast- und Kaffeehäusern die Wochenschau

Ist Ihr Magen in Ordnung?

Oder leiden Sie nach dem Essen an den Folgeerscheinungen überschüssiger Magensäure, wie saures Aufstoßen, Sodbrennen, Magendruck, Magenbrennen usw.? Dann besorgen Sie sich doch in der Apotheke die bewährte Biserirte Magnesia. 2-3 Tabletten oder 1/2 Teelöffel voll Biserirte Magnesia Pulver binden die überschüssige Säure, sodaß die Beschwerden meist schon nach kurzer Zeit gelindert werden und der Magen wieder ungestört arbeitet.

Biserirte Magnesia

das erprobte Mittel gegen Magenbeschwerden dieser Art, ist in allen Apotheken für 2.50 1.39 (60 Tabletten oder ca. 40 g Pulver) und in größeren vorteilhafteren Packungen (150 Tabletten oder ca. 100 g Pulver) für 2.50 erhältlich.

RÄTSEL

Silbenrätsel

Aus den Silben:
al — ard — au — bo — char — dant — de — du — e
ek — er — ge — ge — ge — gen — gen — gis — hi
il — i — ke — kel — kun — lan — li — lot — marck
men — mund — na — ne — nel — ni — o — ra — ra
re — rok — sa — se — se — sen — si — son — sta
ta — te — te — ti — vo

sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben (ch = 1 Buchstabe).

Bedeutung der Wörter:

- | | |
|--|--|
| 1. englischer Königsname | 10. Wert zur Gewinnung von Salz |
| 2. Luftkurort in Thüringen | 11. Kampfort in Flandern |
| 3. englischer Seeheld | 12. Vorbild |
| 4. evangelischer Geistlicher und Dichter | 13. weiblicher Vorname |
| 5. Feuerwerkskörper | 14. französische Inselgruppe Polynesiens |
| 6. Waffengattung | 15. westeuropäischer Gebirgszug |
| 7. Kampfzeuge | 16. hoher Grad von Begeisterung |
| 8. männlicher Vorname | 17. Naturerscheinung |
| 9. Oper von Verdi | |

Ergänzungsrätsel

Feier	Rot
Boten	Diener
Feuer	Fahrt
Tisch	Lager
Speise	Berg
Nacht	Gehalt

Es sind Hauptwörter zu finden, die die gegebenen Wörter je zu einem neuen Wort ergänzen.
Die Anfangsbuchstaben der Ergänzungswörter ergeben einen Nebenfluß der Elbe.

Versteckrätsel

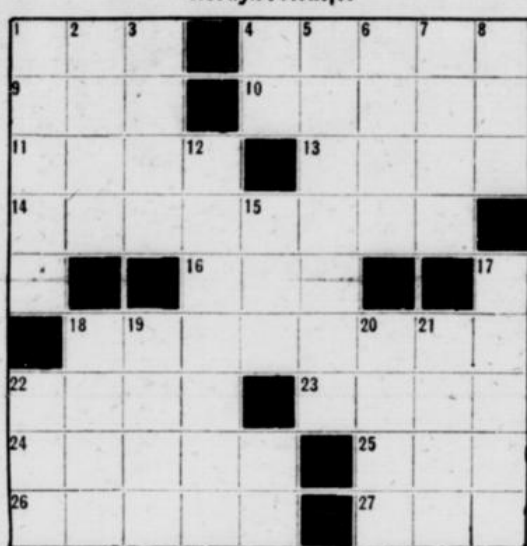
Trinkwasser — Nickel — Nachtigall — Lastkran
Wannsee — Knochen — Fachwelt — Ardennen

Entnimmt man jedem Wort an beliebiger Stelle drei (dem letzten vier) aufeinanderfolgende Buchstaben, so ergeben diese, im Zusammenhang gelesen, ein Sprichwort.

Rätselsprung

	ru	hoch			
sprit	nach	am	hem	meert	sit
klei	er	auf	big	bei	giel
fährt	gen	gro	wenn	gen	küm
steu	lob	da	be	lern	ta
wer		am	und		un

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Winterportgerät, 4. männlicher Vorname, 9. griechische Göttin, 10. Nebenfluß der Weser, 11. Ausdrucksweise, 13. schmales festes Gewebe, 14. nord-amerikanischer Staat, 16. Titel, 18. Fremdwort für Ansehen, 22. Vektier, 23. griechischer Gott, 24. Weltgegend, 25. germanische Gottheit, 26. Baustoff, 27. Nebenfluß der Warthe.

Senkrecht: 1. Ureinwohner Spaniens, 2. männlicher Vorname, 3. Werkzeug, 5. Wortwechsel, 6. Einteilung bei Meßwerkzeugen, 7. Fluß in Italien, 8. Maschinenteil, 12. Wahrzeichen des Rheins, 15. abessinischer Titel, 17. deutscher Fluß, 18. Seuche, 19. Teilbetrag, 20. asiatisches Reich, 21. Bierart, 22. Notruf.

Doppelspitzrätsel

An Stelle der Punkte sind passende Buchstaben zu setzen, so daß die senkrechten Reihen bekannte Begriffe bilden. Die oberste waagerechte Reihe nennt dann einen Ausdruck für planmäßiges Werben und die dritte einen griechischen Tragödiendichter.

SCHACHHECKE

Aufgabe von H. Wörner

Matt in zwei Zügen
(Lösung in der nächsten Nummer)

Versteckrätsel

Fasan — Eltern — Rurik — Isabella — Einspanner

Nadelwald

Die Wörter sind untereinanderzustellen und zu verschieben, bis eine senkrechte Reihe eine Erholungszeit und die zweite darauffolgende einen Ort zur Erholung nennt.

Rätselgleichung

(A—h) + (B—t) + (C—a) + (D—f) = X
A = Jagdwild, B = Stadt in Belgien, C = Schlangenart, D = Stadt in der Schweiz, X = Naturerscheinung.

Arithmogriph

1	2	3	4	2	Gemüsepflanze
2	1	5	3	5	weiblicher Vorname
6	5	7	7	2	Wasserlauf
8	1	9	2	3	Vogel
7	5	2	6	2	inneres Organ

Die erste Senkrechte nennt einen Kurort in den italienischen Alpen und die dritte eine Hülsenfrucht.

Diktantenartenrätsel

Erich K. Tontek	Leer
-----------------	------

Was ist der Herr?

Süllrätsel

Die Buchstaben:
a n a a, c, d, e, e, g, h, h, l, n, n, n, r, r, s, s, s, t, t, w
sollen an Stelle der Punkte gesetzt werden, daß die waagerechten Reihen ergeben:
1. tropische Frucht, 2. Turngerät, 3. Teil vom Blütenstand bei Gräsern, 4. Meeresufer, 5. Schwimmvogel.

Silbenband

1	3	5	7	9	11	13	15
2	4	6	8	10	12	14	16

In die Figur sind so Silben einzusetzen, daß man von oben nach unten Wörter erhält, von denen je zwei die Mittelsilbe (im stark umrahmten Feld) gemeinsam haben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1—2 Bewohner Südbelgiens, 3—4 Südfrucht, 5—6 Oper von Verdi, 7—8 Ureinwohner von Hawaii, 9—10 Stadt am Niederrhein, 11—12 griechische Göttin, 13—14 Stadt in der Provinz Sachsen, 15—16 weiblicher Vorname.

Zitatmosaik

derg — eic — ges — hei — htum — rös — ster — tist und

Man ordne die Buchstabengruppen so, daß das Ganze ein Sprichwort ergibt.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Tüfelfuß, 2. Elefant, 3. Rapsputin, 4. Zisterne, 5. Ulcus, 6. Gebege, 7. Drilling, 8. Eichel, 9. Sekunde, 10. Arie, 11. Grato, 12. Keling, 13. Joffen, 14. Effia, 15. Rotar, 16. Spiritus, 17. Immobilien, 18. Sumatra, 19. Irene — Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme. (Schiller.) — Silbenkreuz: 1. ju, 2. ti, 3. a, 4. ra, 5. no, 6. bel. — Gruppenrätsel: Hat dir das Glück ein Haus gebaut, der Reiz dir in die Fenster schaut. — Rätselsprung: Wenn sich ein Wert nicht rasch erlangen läßt / In Ungebuld nicht gleich erbeile! / Die grünen Früchte hängen fest / Und nur die reifen löse. (Eigenbröckl.) — Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Berg, 4. Stör, 9. Glen, 10. Para, 11. Jim, 12. Sigmar, 13. Reiden, 14. Seine, 15. Steuer, 21. Reile, 23. Tau, 24. Aida, 25. Bern, 26. Alan, 27. Erle. Senkrecht: 1. Weil, 2. Elle, 3. Remis, 4. Spinne, 5. Tag, 6. Arme, 7. Raab, 11. Seite, 13. Defiau, 15. Guter, 16. Trab, 17. Zeil, 19. Carl, 20. Rine, 22. Ida. Versteckrätsel: Kinder sind ein Geschenk Gottes. — Umstellrätsel: Binde, Fager, Naht, Mutter, Insel, Genet, Epas, Rabe, Erban, Zahn, Entel. — Bernigerode. — Magisches Quadrat: Siege, Iller, Ellen, Geest, Ernte. — Aus drei mach eins: Kefeda, Eremit, Gorilla, Ernani, Niagara, Bremen, Ornat, Granit, Empore, Karlole. — Regenbogen. — Verwandlungsrätsel: Zeil, Reil, Keri, Kern, Korn — Korn, Korn, Korn, Korn, Korn. — Buchstabenrätsel: Fluglehrer. — Arithmogriph: Oktober, Neapel, Nanone, Eltern, Lieb, Entel, Tante.

Je sorgfältiger und gewissenhafter Sie abends die Zähne reinigen, desto sicherer schützen Sie sich vor der Zahnfäule!

Chlorodont

die Qualitäts-Zahnpaste

Wichtig ist
richtig
Zuspflügen!

Die Distelhölle

Bericht nach einer Tatsache von Fabian

3. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Tom Hill hatte — endlich — eine Entdeckung gemacht. Er hauste jetzt in einer abgelegenen und primitiven Holzhütte, die ihm ein Farmer zur Verfügung gestellt hatte. Es war eine gottverlassene Gegend und der Farmer hatte nicht einmal gewagt, von dem „komischen Fremden“ Geld für die Hütte zu verlangen.

Nicht weit von dieser armseligen Hütte lag ein von Feigendisteln angefülltes Weizenfeld. Der Farmer hatte das Feld vorläufig aufgegeben. „Die Distel geht schon von selber ein!“ meinte er gelassen. „Das Zeug hält sich ja nicht!“

Tag und Nacht beobachtete Tom Hill die Disteln, die merkwürdigerweise tatsächlich immer weniger wurden und langsam vertrockneten.

Das Phänomen hatte er überall da, wo er in diesem Land auf die verfluchten Disteln gestoßen war, wieder und wieder beobachten können, und endlich glaubte er, die Ursache des Disteltodes zu kennen.

Plötzlich wurde Tom Hill zum — Zoologen und — eines Tages schrieb er den ersten Brief in diesem Land. Der Brief war an William Willington gerichtet und enthielt nur wenige Zeilen, aber das Wenige ließ die Regierung aufatmen.

Die Leitung des Botanischen Gartens war alles andere als begeistert, als der „verrückte Forscher“ plötzlich wieder erschien. Mehr als salopp gekleidet, mit einem wüsten Bart und ausgehöhlten Wangen machte Tom Hill tatsächlich den Eindruck eines Irren. Die Augen starrten fanatisch, die Stimme war rau und heiser und was Hill sagte, hatte einen aufreizenden Kommandoton.

Krampfhaft höflich drückte man sein Bedauern aus, ihm weder Versuchs-Treibhäuser noch ein Labor zur Verfügung stellen zu können. Am liebsten hätte man dem „Irren“ das Betreten der botanischen Anlagen glattweg verboten.

Tom Hill drehte sich schweigend um und stieg auf seinen Karren, der hochbeladen durch die Straßen schwankte. Das dürre Pferd und der groteske „Kutscher“ erregten ein lächerliches Aufsehen.

Am Abend hatte Hill ein altes Haus gemietet.

Es war wohl mehr eine Barade, aber sie hatte einen Hofraum, und das genügte für Hills Zwecke. Frühmorgens hielten Fuhrwerke vor der Barade; Arbeiter luden Berge von Erde ab. Hill hatte telegraphisch eine Krediterhöhung angefordert; seine Regierung telegraphierte umgehend der „La Plata-Bank“ ihre Bewilligung. Treibhäuser und Labor entstanden.

Hill fuhr zurück zu jenem Farmer, der ihm die Holzhütte geliehen hatte, und sein Gepäck bestand diesmal aus schmalen Gläsern und jenen kleinen Kästchen mit Luftlöchern, wie sie Insektenjäger auf ihren Jagden zu verwenden pflegten.

Fast einen Monat war Hill auf der Insektenjagd.

Unter der Aufsicht eines Fachmannes, den er vor seiner Abfahrt engagiert hatte, wurden Labor und Treibhäuser mit allen Raffinesse und Schikanen ausgestattet und ausgebaut.

Nach der Insektenjagd entwickelte Tom Hill in Treibhaus und Labor von neuem eine Tätigkeit, die ihn den Schlaf vergessen ließ. Die Züge zeigten Leichenfarbe von der vergifteten und dumpfen Luft in seinen Arbeitsräumen.

Endlich — nach einem Monat — schickte Tom Hill an Willington ein Telegramm:

„Ich bin soweit! Abfahr Ende dieser Woche!“

Die Distel fraß sich weiter.

Sie schien, seitdem sie heimisch geworden war, noch größer und noch gefräßiger und noch gewalttätiger geworden zu sein. 260 000 Quadratkilometer des Inselreiches glichen der Mondlandschaft, nur daß sich hier statt Krater ein wildes, wüstes Pflanzenmeer ausbreitete.

Die religiöse Bewegung des geheimnisvollen „Un-sichtbaren“ hatte fast alle Menschen schon erfasst. Eine ungeheuerliche und unvorstellbare Ergebung in das Schicksal machte sich breit.

Die Suche nach dem alten Mann mit dem fanatischen Gesicht, dessen Porträt jeder Beamte in der Tasche trug, war bisher völlig erfolglos geblieben, und auch jener Kriminalbeamte, der Mrs. Amy O'Thyllis damals in die Gebetsversammlung gefolgt war, hatte nur eine Versammlung von trostlosen Männern und Frauen gesehen, denen ein noch trostloserer Prediger die letzte Hoffnung nehmen wollte.

Trotzdem ließ Disterveelt, der Polizeiminister, den Mut nicht sinken. Sämtliche Sektierer wurden beobachtet,

Artikeln über die Möglichkeit einer endgültigen Beseitigung der Pest zu schreiben. Ich glaube an Tom Hill!“

Es war eine erregte Senatsitzung; die Zweifel und Verdächtigungen waren größer als die Hoffnungen, aber — wirklich — was riskierte man denn noch in diesem Stadium?

Die Presse tat ihre Pflicht, erfüllte ihre Aufgabe. Einige Stunden nach der Ausgabe der Zeitungen erschienen an den Straßenecken, an Holz- und Steinwänden Plakate:

„Gott will den Untergang! Wehe den Narren, die da vermeinen, Gott lasse sich betrügen von Menschenhand und Menschenmacht! Euch ist der Untergang bestimmt!“

Unterzeichnet waren diese Plakate mit dem Namen, der längst in aller Munde war:

„Der Un-sichtbare!“

Aus allen Teilen des Inselreiches liefen die Meldungen über das geheimnisvolle Erscheinen dieser und ähnlicher Plakate ein. Die Gleichgültigkeit der Bevölkerung war mit einem Schlag einer neuen und bedrohlichen Aktivität gewichen. Es war wie in den ersten Zeiten der Katastrophe. Die unvermeidliche Anordnung des Polizeiministers „Höchste Alarmbereitschaft“ war Wasser auf die Mühle.

Bisher war es nicht einem Beamten gelungen, den unsichtbaren „Klebekolonnen“, die jene unheilvollen Plakate verbreiteten, auf die Spur zu kommen. Aber der „Un-sichtbare“ war jetzt zum erstenmal an die Öffentlichkeit getreten, wenn es sich nicht um einen satanischen Scherz handelte. Wer würde einen solchen Scherz jetzt wagen? Ganz ausgeschlossen! Der „Un-sichtbare“ hat sich gemeldet, und zwar mehr als gewagt und — plump. Es mühte mit dem Teufel zugehen, sollte man nicht den einen oder anderen, die für ihn Propaganda machten, doch schließlich einmal fassen.

Wäre doch Hill endlich zurück.

Er hätte doch wenigstens ausführlicher berichten können. Auf jeden Fall mußte die Presse zeigen, daß raffinierte Kerle mit Phantasie im Leib auch aus zwei dünnen Telegramm-fäden Gott weiß was machen konnten!

Die Presse hatte Kerle mit Phantasie im Leib!

Vorläufig aber waren alle Berichte nur Anlaß zu neuen Ausschreitungen und Auseinandersetzungen. Und auch der „Un-sichtbare“ schien nicht so dumm zu sein. Seine Plakate verschwanden von den Wänden und keine neuen folgten.

„Cactoblastis cactorum“

Abgekehrt, mit unheimlich ausgehöhltem Gesicht, in dem nur noch die fanatisch brennenden Augen zu leben schienen, stand Hill vor dem Senat. Die feierliche Begrüßungsrede, die William Willington zu halten gedachte, schnitt er ungeduldig und formlos mit einer Handbewegung ab.

„Keine Zeit jetzt, Reden zu halten“, sagte er heiser. „Es ist noch nichts getan. Ich kenne nur den Feind der Distel und jetzt kommt es drauf an, den Kampf im Land hier aufzunehmen.“

„Es wäre uns erwünscht, Sie nennen uns das Mittel“, warf Willington vorsichtig ein.

„Cactoblastis cactorum“, lächelte Hill ironisch. „Jetzt sind Sie wohl so klug wie früher.“

Die Senatoren sahen betreten und ärgerlich den Forscher an, der sie doch offensichtlich zum Narren hielt. „Wir haben Kreuzworträtsel sat“, brauste John Disterveelt, der Polizeiminister, auf.

„Ganz recht“, sagte Tom Hill gelassen. „Zur Sache also. Ich stehe hier vor Laien und kann es mir erlauben, Sie wissenschaftlich zu belästigen. Sie können meine Ausführungen von Wissenschaftlern ja prüfen lassen. Cactoblastis cactorum ist eine Raupenart, orangefarben, mit

(Fortsetzung vorletzte Seite)



Tag und Nacht beobachtete Tom Hill die Disteln, die merkwürdigerweise tatsächlich immer weniger wurden und langsam vertrockneten

Zeichnung von Schneider-Satori

schwarzen Querstreifen. Ich habe in La Plata festgestellt, daß sie die harmlosere amerikanische Spielart der Feigendistel völlig zerstört. Sie saugt das Mark der Distel aus, sie frisst die Wurzel und läßt nur eine leere Hülse. Also, — wenn ich nicht idiotisch bin, ist sie das Mittel, meine Herren. Genau 2750 'Cactoblasten' habe ich von drüben zur Weiterzucht mitgebracht."

"Fabelhaft!" James Boll, der Landwirtschaftsminister, hatte seine Begeisterung nicht unterdrücken können.

"So fabelhaft nun wieder nicht", dämpfte Tom Hill. "Es kommt jetzt darauf an, ein größeres Insektenheer auf die Beine zu bringen und neue 'Cactoblasten' aufzuzüchten. Insekten und Raupen sind ferner noch zu akklimatisieren, sonst gehen sie hier ein. Eine größere Sorge macht mir die Tatsache, daß die südamerikanische Feigendistel im Vergleich zu der bei uns heimisch gewordenen und künstlich hochgezüchteten Pflanzenbestie ein Waisentind ist. Immerhin habe ich schon in La Plata mit eigenen Distelzuchtungen, die der unseren ähnelten, Versuche angestellt und — ich hatte Erfolg dabei. Vielleicht auch wirkt hier ein Massenansatz der Raupen und Insekten. Abgesehen von einer hier sofort durchzuführenden Raupenzucht müssen wir weitere Raupen und Insekten aus Südamerika einführen. Das wird jetzt Ihre Aufgabe sein. Ich habe hier zu tun und werde auch nicht fertig mit jenen — Trotteln in La Plata."

Hill machte eine Pause. Er schien völlig erschöpft zu sein. "Die Raupen und Insekten", setzte er fort, "kriechen natürlich nicht zwölf Monate im Jahr herum. Ich schätze, in etwa einem Jahr kann hier mit einem Großkampf erst eingeleitet werden."

Im Senat machte sich eine starke Unruhe bemerkbar. "Sie sind sehr tomsch, meine Herren", knurrte Tom Hill. "Wie lange haben Sie schon festgesehen und jetzt, wo's eine Chance gibt, padt Sie der Koller. Verdammte nochmal!"

William Willington erhob sich und klopfte auf den Tisch. "Ja, Mister Hill hat recht. Wir können nicht zuviel verlangen. Nur einen Einwand habe ich —"

Er zögerte eine Sekunde. "Sagen Sie, Mister Hill, wenn wir ein Heer von Raupen und Insekten einführen, besteht dann nicht die Möglichkeit, daß wir den Teufel mit Beelzebub austreiben? Vielleicht richten die 'Cactoblasten' nach der Zerstörung der Feigendistel nur neuen Schaden an? Verstehen Sie mich richtig — wir sind ja keine Wissenschaftler —"

"Die 'Cactoblasten' und Insekten verhungern und gehen ein, wenn sie ihr Werk vollendet haben!" erwiderte Tom Hill lakonisch. Der anschließenden erregten Senatsdebatte machte Tom Hill gereizt ein Ende. "Sie haben alle auf einem Pulverfaß. Herrgott nochmal, was können Sie denn noch riskieren? Mit unserer eigenen Raupenzucht sehen wir bald im Kleinen ein. Zum Teufel, Herrschaften, schaffen Sie neue Insekten und Cactoblasten — bestimmen Sie, wo wir zuerst anfangen sollen und warten Sie die Resultate erst einmal ab."

"Wir müssen es versuchen", entschied William Willington. "Mister Hill, ich beauftrage Sie im Namen unseres Landes, alles zu unternehmen, was Ihnen richtig scheint. Sie haben alle Vollmachten. Der Herr Landwirtschaftsminister wird mit Ihnen beraten, wo Sie zunächst beginnen können."

Damit war die Sitzung beendet. Schon eine Stunde später brachte die Presse ausführliche und geradezu sensationelle Berichte über den Mann und die Cactoblasten, die einen Erdteil retten wollten.

In derselben Nacht arbeiteten wieder die geheimnisvollen "Klebefolien" des "Unsihtbaren" mit den Plakaten. Der "Unsihtbare" überfiel die Stadt mit Bibelzitat und drohenden Warnungen. "Der Antichrist ist über euch, und sein Gefolge ist ein schreckliches Getier! Betet und wehret euch, der Untergang ist nahe!" In allen Städten und allen Siedlungen tauchten diese Plakatanschläge auf und blieben nicht wirkungslos.

Die Farmer, deren Siedlungen von der verheerenden Pflanzenpest noch verschont geblieben waren, schrakten zusammen bei dem Gedanken an jene unbekannten Raupen, die sich in Scharen über das Land ergießen sollten, und jene Siedler, die nichts mehr zu verlieren hatten, sahen nur einen neuen Schrecken, wie er in ihrer Bibel sooft und fürchterlich beschrieben war.

Selbst in die nüchternen Büros der Baumwoll-, Mais- und Weizenkonzerne, die sich bis dahin noch gehalten hatten, drang dieser tolle Aufruhr. Man fürchtete, durch jene unbekannten Raupen das zu verlieren, was die verfluchten Disteln bisher gnädig gelassen hatten. Demonstrationen und Abordnungen überfielen das "Senatorenhaus", um gegen die Aktion eines "verrückten Forschers" zu protestieren. Der Präsident blieb ungerührt.

Die Mitglieder des Hauses schwankten wie Rohr im Wind, nur Visterveelt und Boll ließen sich nicht mehr irritieren. Die Presse, immer nach neuen Sensationen suchend, war einmal so und einmal so und richtete durch diese Haltung täglich nur neuen Wirtswart an.

Inzwischen waren zwei Mitglieder des "Senatorenausschusses" nach La Plata gefahren, um eine der seltsamsten Schiffsfrachten der Welt — eine Ladung Cactoblasten — zu bestellen, während der Polizeiminister mit neuem Nachdruck den "Unsihtbaren" suchen ließ.

„Der Unsihtbare“

Die fürchterliche Distel fraß sich weiter. Die zweifellos von einem religiös verrückten in die Welt gesetzte künstliche Zuchtung hatte weitere 50 000 Quadratkilometer vernichtet.

Wie ein Verfechter hatte Hill an seiner Raupenzucht gearbeitet und endlich — endlich — war es soweit, auf ein umfangreiches Versuchsgebiet genau 2 250 000 Insekten der "Cactoblastis cactorum" loszulassen. Tom Hill und seine wissenschaftlichen Helfer hatten sie in Sonderlaboratorien sorgfältig akklimatisiert, und es war ihnen sogar in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen, durch einen besonderen Zuchtungsprozeß eine größere und gefährlichere Raupenspielart, als die südamerikanische es war, zu züchten.

Es war soweit. Die ersten Versuche sollten in aller Stille und Heimlichkeit erfolgen. Nur die Farmer der beteiligten Gebiete wurden in etwa orientiert, weil man auf Grund der Panikstimmung, die vor allem das Treiben des "Unsihtbaren" geschaffen hatte, Widerstand fürchten mußte.

Tom Hill und seine Helfer waren in die Versuchsgebiete vorangefahren. In ahnungsvoller Voraussicht machte auch eine Polizeitruppe die Reise mit.

Der Empfang, der dieser Expedition in den Versuchsgebieten bereitet wurde, überstieg noch die schlimmsten Befürchtungen. Die Farmer hatten sich bewaffnet und drangen wütend und tobend vor.

(Fortsetzung folgt)



Erkältung und Grippe

kenne ich überhaupt nicht!
Ich schütze mich vor Ansteckung rechtzeitig durch

Formamint

Flaschenpackung mit 60 Tabletten.
Kleinpäckung (Taschenröhrchen) mit 20 Tabletten.
In allen Apotheken und Drogerien.

Anzeigen
helfen verkaufen



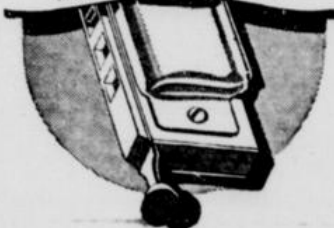
Noch mehr Freude

am Mundharmonika-Spiel durch die chromatische Mundharmonika HOHNER-CHROMONIKA mit ihren fast unbegrenzten Spielmöglichkeiten. Sie ist so leicht erlernbar und für Virtuosen, Einzelspieler und Spielgruppen in gleicher Weise geeignet.

Chromonika I RM. 4.70
Chromonika II RM. 6.—
Chromonika III RM. 8.—

Chromonikaschule, leichtverständliche Spielanleitg. mit Notenanhang RM. 1.—
Sonderdruckschrift M16 unter Bezugnahme auf diese Anzeige unverbindlich und kostenlos durch

MATTH-HOHNER AG
TROSSINGEN-WÜRTT.



Ständiges Inserieren
in der Wochenschau
vergrößert den Kundenkreis

Kopfschmerzen

können uns nicht mehr aus dem Gleichgewicht bringen, denn wir haben ja heute das hochwertige Herbin-Stodin mit dem H. im Dreieck. Bitte überzeugen auch Sie sich durch einen Versuch von der prompten und zuverlässigen Wirkung dieses beliebten Präparates. Es ist nämlich geradezu erstaunlich, wie durch diese Tabletten oder Kapseln mit dem H. im Dreieck Kopfschmerzen und Leib- und Rückenschmerzen, die das Leben so unnötig schwer machen, oftmals wie vom Winde verweht sind.

10 Tabl. 0.60 · 20 Tabl. 0.99 · 60 Tabl. 2.42

Verlangen Sie aber in der Apotheke ausdrücklich:

Herbin-Stodin mit dem H. im Dreieck

KOHA WEBER MAGDEBURG

Gott im Dunkel



„Sind Sie wahnsinnig, mir einfach ins Rad zu springen?“
„Ach, Sie müssen verzeihen, ich sah nur Ihre Laterne und hielt Sie im Dunkeln für die Straßenbahn.“



„Dürfte ich Sie um Feuer bitten?“ — und wie dieses bei gewissenhaften Männern vor sich geht!



„Ist doch ganz romantisch, sich mitten auf der Hauptstraße nach Herzenslust zu küssen, nicht wahr, Paula!“
„Heinrich, du Schuft, ich bin gar nicht die Paula!“
„Heinrich? — Verzeihung, ich bin gar nicht der Heinrich!“



„Ach, da bist du ja, Ottilie!“



Sehr angebracht wäre die Einführung von Straßenlotsen, welche die Leute an einem Seil durch die Straßen führen



„Ach Gott, das ist ja gar nicht meine Einkaufstasche!“

Zeichnungen von Hans Füsser

Druck und Verlag W. Girardet, Offen (Deutschland). — Schriftleiter: Dr. Johannes Nitsch, Offen. — Anzeigen: Peter Schmitt, Offen. — Die „Wochenschau“ (Westdeutsche illustrierte Zeitung) erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch sämtliche Buch- und Zeitungsverhandlungen des In- und Auslandes und durch die Post. Post-Bezugspreis: Monatlich 0,80 RM. einschließlich 5 Rpf. Überweisungsgebühren, ausschließlich 6 Rpf. Zustellgeld. — Erfüllungsort: Offen. — Anzeigen nach Preisliste Nr. 9 vom 15. 8. 39.

Der
2
W
Allgeme
Zertung
Familie
für Auf
Bei We
Grißhan
Nr. 2
St
Die große
Goebbels
Admiralität
gischen Bl
ben. Der
aufgebaute
Mit S
mehr unv
britischer
ministers
schon dara
sich verant
sehr gewun
lungnahme
Die gru
ministers
internation
gelöst, dah
der verlog
ganges der
Lüge Chu
„Athenia“
damit eine
Kopenhag
Hagen, die
gegen Win
Torpedieru
von den
ausführlich
betont in
„Goebbels
päische C
Amsterda
Montagsbl
die geistige
Reichsmini
den schwern
den Ersten
tion Churc
wurden die
Dr. Goebbe
tont, daß
senkung der
erfolgt sei,
habe. Jetzt
schwere An
„Zuviel
Amsterda
Zuviel Fe
der „Daily
Chamberl
politische
Regierung
weisen zu
passen. Sow
Kollegen h
Haren Wor
Welt sie na
Am größ
Fritium ge
gen habe.
lung, die
fahren habe
Fehler dar
Über auch
rung nicht
macht. Dab
die Regieru
Männer an
Es sei sch
gewiesen
gehörigen
Fahren gen
art schimm
Großbritan
von den erb
feinen Sold
Soldaten z
lassen hätte
mit, daß m
Bei der
die Kriegen